Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 233. Elbing, Freitag, 4. Oktober 1895. 47. Jahrg.

Bestellungen

auf diese Zeitung für das 4. Quartal 1895 werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie von der Expedition entgegengenommen.

Der Anfang des mit so großem Beifall aufgenommenen Romans der gefeierten Schriftstellerin Bertha von Suttner:

Eva Siebeck

wird neu hinzutretenden Abonnenten **gratis** nachgeliefert.

Russisches.

Die Anwesenheit des russischen Finanzministers Witte in Berlin bildet selbstverständlich namentlich in Finanzkreisen fortgesetzt Gegenstand der lebhaftesten Erörterung. Während von der einen Seite mit großer Zähigkeit daran festgehalten wird, daß Herr Witte eine russische Anleihe in Deutschland zu Stande bringen werde, wird dies von der andern ganz entschieden bestritten. Wie aus Berlin verlautet, ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß der russische Finanzminister mit leeren Händen von dort abdampfen wird. Unsere maßgebenden amtlichen Kreise sind bezüglich der Unterbringung einer russischen Anleihe genau derselben Meinung, wie Fürst Bismarck, der sich bekanntlich wiederholt dagegen ausgesprochen und erklärt hat, daß er geglaubt habe, so lange in seiner auswärtigen Politik behindert gewesen zu sein, als er fremde Papiere in seinem Pult gehabt habe. Wenn die Russen eine neue Anleihe unterbringen wollen, so möchten sie den uns schon genugsam bekannten Weg gehen. Man darf sich nicht verhehlen, daß, je stärker der französische Markt mit russischen Papieren belastet ist, um so mehr die Friedensbürgschaften befestigt werden; denn die Franzosen, die schon 3½ Milliarden Franks ihren russischen Freunden geliehen haben, werden sich, je mehr russische Papiere sie aufnehmen, um so mehr vor Schritten hüten, die geeignet sind, den politischen Horizont dunkel erscheinen zu lassen, da dann sofort das in russischen Papieren angelegte französische Capital eine Verminderung erfahren würde. Sicherlich ist ein starker Theil der Beschuldigungen, welche Herr Cyon in seiner Schrift gegen die russische Finanzpolitik erhebt, stark übertrieben, die Thatsache ist jedoch nicht wegzuleugnen, daß hier und da Flecken bloß gelegt sind. Eine russische Anleihe dürfte also in Deutschland wohl kaum zu Stande kommen, auch wenn Väterchen an der Newa mißvergnügt die Stirn runzelt und einzelne, besonders hellhörige Blätter bereits Säbelgerassel vernehmen. Es ist nicht ohne Interesse, wenn wir in der „Kreuzztg." lesen:

„Von russischer Seite fährt man fort, Rüstungsnachrichten durch den offiziellen Telegraphen bekannt zu geben, deren neueste von dem „Invaliden" gebrachte abermals von der Formirung 18 neuer Batterien erzählt, was eine Vermehrung der Geschütze um 144 bedeutet. Wahrscheinlich handelt es sich allerdings um dieselbe Vermehrung der Batterien, die schon kürzlich angekündigt worden war. Neu ist jedoch die Mittheilung, daß die Formirung der in Rede stehenden Batterien schon in diesem Herbste erfolgen solle und 15 Batterien, also 120 Geschütze, auf den Warschauer Militärbezirk entfallen. Diese russischen Ankündigungen erinnern immer mehr und mehr an jene Veröffentlichungen, mit welchen vor einigen Jahren ebenfalls durch den „Invaliden" zum ersten Male die russischen Truppenverlegungen und Vermehrungen an der Westgrenze angekündigt worden sind. Jedenfalls zeigen diese Ankündigungen, daß man an der Newa ein bestimmtes Interesse daran hat, Berichte über die militärischen Zurüstungen zu veröffentlichen und die übrige Welt auf dieselben aufmerksam zu machen."

Herr Stöcker in Nöthen.

Das Stöcker'sche „Volk" hatte in seiner Kritik der gegen Stöcker gerchteten Erklärung des konservativen Berliner Nordvereins Herrn Prof. Dr. Brecher als den vermeintlichen Anstifter jener Erklärung persönlich angegriffen. Zu diesem Angriff bemerkt die „Kreuzztg.", die im Uebrigen dem Schritte des Nordvereins keinerlei Bedeutung beilegt: „Mit Bedauern erfüllt es uns, daß sie gegen einen um die Berliner konservative Bewegung so hochverdienten Mann wie den Professor Dr. Brecher in einer Form gerichtet worden ist, welche die entschiedenste Mißbilligung verdient. Herr Dr. Brecher ist durch einstimmigen Beschluß zum Ehrenmitgliede des Berliner konservativen Wahlvereins ernannt worden. Diese Thatsache allein hätte ihn vor Verunglimpfungen seitens eines Blattes behüten sollen, das sich conservativ nennt und jedenfalls dem Berliner conservativen Wahlverein nahesteht. Das Vorgehen des „Volk" ist leider nur zu sehr geeignet, angesehene Männer von der Mitarbeit an der Berliner conservativen Bewegung fern zu halten und denjenigen, die ihr treu geblieben sind, die Luft an der weiteren Arbeit zu vergällen." Der angegriffene Prof. Dr. Brecher selbst veröffentlicht nun im „Reichsboten" eine böse Erwiderung, die in dem Satze ausklingt, daß er, Brecher, wegen des bemerkenswerthen Mangels an Wahrheitsliebe, der sich speciell noch vor Brechers Rücktritt von der Leitung des konservativen Centralcomitees in einem besonderen starken Falle an Herrn Stöcker gezeigt habe, jede Berührung mit diesem vermieden habe. Die weitere Erklärung gegen Hrn. Stöcker, die vom Frhrn. v. Plettenberg-Mehrum herrührt, glaubt das „Volk" damit abthun zu können, daß es schreibt, da diese Erklärung sachlich nichts Neues bringe, so brauche es in der Sache selbst auch nichts darauf zu erwidern. Herr v. Plettenberg sei auch gar nicht der Führer der rheinischen Konservativen, sondern dies seien der Lic. Weber-M.-Gladbach und Apotheker Dr. Burckhardt-Barmen. Die „Kreuzzeitung" schreibt in ihrer Kritik der Plettenbergschen Erklärung folgenden Satz: „Ganz und gar nicht stimmen wir mit Herrn von Plettenberg überein, wenn er auch die Gelegenheit benutzt, um sich über den Stöckerschen Brief in der bekannten Weise auszusprechen. Hier liegt eben eine irrige Auslegung vor, die man bei den Feinden Stöckers begreiflich finden mag, vor der sich aber Gesinnungsgenossen hüten sollten, denen es gerade jetzt nicht darum zu thun sein kann, im eigenen Lager Verstimmung zu erzeugen." Wie man von einer „irrigen Auslegung" des Stöcker'schen Briefes reden kann, ist für jeden gerade denkenden Menschen einfach unfaßlich. Der Vollständigkeit halber sei übrigens noch bemerkt, daß nachträglich auch fünf Vorstandsmitglieder des Nordvereins Herrn Stöcker ihres vollen Vertrauens versichern und gegen den gegentheiligen Beschluß der Mehrheit des Vorstandes protestiren.

Wie ein im Bau gestellter Fuchs setzt sich Herr Stöcker zur Wehr und sucht nach allen Seiten die schärfsten Hiebe auszutheilen. Indessen scheint sein Latein jetzt bald zu Ende zu sein, da er sich schon auf's Schimpfen legt. Er erklärt nämlich im „Volk", der Vorwurf Brecher's, daß er an ihm (Stöcker) Mangel an Offenheit und Wahrheitsliebe beobachtet habe, erinnere an eine Klassencensur für Quintaner. Stöcker fordert den Professor auf, Thatsachen anzuführen, auf die er sein Urtheil stützt. — Schmerzlich muß es dem guten Mann allerdings sein, daß ein Gymnasiallehrer es wagt, einem Hofprediger Censuren zu ertheilen.

Preußische Central-Genossenschafts-Kasse.

In Gemäßheit der bezüglichen Ministerialverfügung haben am 1. Oktober die Mitglieder des Direktoriums ihre Stellen übernommen. Schon vorher waren durch den Präsidenten und einen ihm zugetheilten Beamten alle diejenigen Vorarbeiten getroffen, die ohne Zusammentritt des Direktoriums sich erledigen ließen. Nunmehr sind die weiteren Vorbereitungen in förderlichster Weise in die Hand genommen, und die Schwierigkeiten der äußeren Einrichtung werden binnen Kurzem überwunden sein.

Bereits gehen zahlreiche Anfragen wegen Kreditgewährung und Nachfragen nach den Bedingungen, unter denen die Kasse Kredite gewähren kann, ein. In dieser Hinsicht muß darauf hingewiesen werden, daß nach der ausdrücklichen Bestimmung des Gesetzes die Central-Genossenschafts-Kasse nicht berechtigt ist, einzelnen Personen oder einzelnen Genossenschaften, sondern nur Vereinigungen und Verbandskassen, eingetragenen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften zinsbare Darlehen zu gewähren.

Ueber die Bedingungen, unter welchen dies zu geschehen hat, ist nach den Bestimmungen des Gesetzes der Ausschuß zu hören. Seine Berufung wird baldthunlichst erfolgen. Das Direktorium wird bei den Vorlagen, die es dem Ausschusse zu unterbreiten haben wird, zunächst die Frage der Sicherstellung der Darlehen erörtern. Gerade in dieser Beziehung sind die Verhandlungen von besonderem Werthe gewesen, die der Präsident der Kasse persönlich mit einer Anzahl von Verbandsvorständen bereits geführt hat. Ist für Kredit die erforderliche Grundlage gewonnen, so wird das Bestreben der Kasse sein, den Geschäftsverkehr in der Regel in „laufender Rechnung" so einfach und billig wie möglich zu gestalten und jede Bequemlichkeit für die Verbände durch zweckmäßige Einrichtung zu gewähren.

Die Höhe des Zinsfußes wird gleichfalls erst nach Anhörung des Ausschusses festgesetzt werden können.

Deutschland in Ostasien.

Die „Post" schreibt: Für die spätere Thätigkeit des Kreuzers 4. Klasse „Cormoran" in Ostasien muß es als ein günstiges Zeichen angesehen werden, wenn ihm der Auftrag zu Theil wurde, nach Swatau zu laufen, um die Unterhandlungen wegen der Plünderung der deutschen Missionsstation in diesem Hafen einzuleiten. Zweifellos dürfte vor der Hand das Erscheinen des Kreuzers „Cormoran" in Swatau völlig genügen, um die schwebenden Angelegenheiten zu einem für die deutsche Reichsregierung günstigen Abschluß zu bringen; vor Allem aber bürgt hierfür der Kommandant des Schiffes, Korvettenkapitän Brinkmann, der in Marinekreisen als ein überaus umsichtiger Seeoffizier gilt und auch vor Antritt seiner Reise nach Ostasien jahrelang bei den Centralbehörden der Marine, in der militärischen Abtheilung des Reichsmarineamts, thätig war. Der Kreuzer „Cormoran" macht seine erste ausländische Reise. Er hat eine Besatzung von 159 Mann an Bord und ist nach dem verbesserten Bussard-Typ gebaut. Außer dem bereits erwähnten Kommandanten befinden sich an Bord: Kapitänlieutenant Pasch als 1. Offizier; die Lieutenants zur See v. Grumbkow, Taegert, Valentiner als Wachtoffiziere; Maschinen-Unteringenieur Weber als leitender Schiffsingenieur und Stabsarzt Koch als Schiffsarzt. Sollte eine Verstärkung der deutschen Seestreitkräfte vor Swatau wünschenswerth werden, was kaum angenommen werden darf, so kann solche erst in einigen Tagen erfolgen, da das Kreuzergeschwader nach den letzten beim Oberkommando eingelaufenen Depeschen noch in japanischen Gewässern kreuzt, und der „Iltis" erst am 7. Oktober beabsichtigt, von Nagasaki nach Shanghai in See zu gehen. Die Verstärkung unserer Seestreitkräfte in Ostasien erweist sich aber von Neuem als überaus zweckmäßig; denn erst wenige Tage sind verflossen, daß eine Ausschreitung gegen unsere Missionsstation stattfand und schon seit dem 29. vorigen Monats genießen unsere Landsleute in Swatau den Schutz eines unserer Kriegsfahrzeuge. Der „Cormoran" bleibt die nächsten Jahre dauernd in Ostasien stationirt.

England und der Congostaat.

Man schreibt aus Brüssel unterm 30. September: Die leidige Angelegenheit des im Congostaate hingerichteten ehemaligen englischen Missionars Stokes nimmt eine überraschende Wendung infolge der seltsamen Haltung der englischen Regierung, die aus der ganzen Angelegenheit für sich etwas herausschlagen möchte. Statt nämlich den Fall vom rein menschlichen Standpunkt zu behandeln, wobei England der Zustimmung der ganzen gebildeten Welt sicher wäre, schickt sich das Ministerium Salisbury an, die Sache zum materiellen Vortheil Englands auszubeuten, indem es als Sühne für den „Mord" Stokes nicht bloß eine Geldentschädigung für dessen hinterbliebene, minderjährige Tochter, sondern auch noch eine — Gebietsabtretung in Mittelafrika fordert. Um diese seltsame Verquickung von englischer Humanität und Selbstsucht würdigen zu können, muß man bedenken, daß das Schicksal Stokes' wohl verdient war, da er nach allen maßgebenden Zeugenaussagen gewerbsmäßig den Waffenhandel in Afrika betrieb und den aufständischen Negerhäuptlingen Feuerwaffen gegen den Congostaat lieferte. Nach den Gesetzen des Congostaates war also ein Todesurtheil am Platze, aber Stokes stand als Europäer die Berufung an das Obergericht in Boma zu, und der Gouverneur der Stanleyfälle, Hauptmann Lothaire, sonst einer der ausgezeichnetsten höheren Beamten des Congostaates, beging einen schweren Fehler, als er den Verurtheilten ohne jene Berufung hinrichten ließ. Die Bestrafung des Hauptmanns Lothaire und die Gewährung einer Geldentschädigung hält man hier für eine genügende Sühne für die Hinrichtung des Waffenschmugglers Stokes und lehnt deshalb mit aller Entschiedenheit jede Gebietsabtretung an England ab. Eine solche wäre übrigens auch vertragswidrig, da sich der Congostaat durch seine Vereinbarung mit Belgien und Frankreich, dem er das bekannte Vorkaufsrecht einräumte, des Rechtes der Gebietsveräußerung begeben hat. Sollte England also mit seiner Forderung Ernst machen, so wird sich die Brüsseler Congoregierung um Schutz an jene Staaten wenden, die ihre Unabhängigkeit und Neutralität verbürgt haben. Es ist auch nunmehr doch zweifellos, daß der lange Aufenthalt des Königs Leopold in Paris kein bloßer Höflichkeitsbesuch war, sondern politische Ziele verfolgte. Das geht schon aus der Thatsache hervor, daß der König wiederholt sehr lange Berathungen mit dem französischen Minister des Aeußern, Hanotaux, pflog, den er noch am Vortage seiner Abreise in mehr als einstündiger Unterredung empfing. Wie in hiesigen gut unterrichteten Kreisen verlautet, wollte sich König Leopold II. in Paris vergewissern, ob und unter welchen Bedingungen Frankreich geneigt wäre, von seinem Vorkaufsrecht gegenüber dem Congostaate Gebrauch zu machen. Der König giebt sich nämlich darüber keiner Täuschung hin, daß sich in Belgien wahrscheinlich auch im Jahre 1900 noch keine der Congoeinverleibung günstige Parlamentsmehrheit finden wird, weshalb er für diesen Fall bei Zeiten Vorsorge treffen will. Ob die Berathungen des Königs mit den französischen Staatsmännern zu einem praktischen Ergebniß führten, mag um so mehr bezweifelt werden, als Frankreich derzeit kaum Lust verspüren dürfte, sich zu Madagascar einen zweiten afrikanischen Elephanten anzuschaffen.

Deutsche und englische Arbeiter.

Es ist eine namentlich von den Sozialdemokraten weit verbreitete Meinung, daß die Lage der englischen Arbeiter besser sei als die der deutschen. Diese Meinung ist jedoch irrig, wie kürzlich auch von englischer Seite festgestellt ist.

Ende Juli d. J. hatte sich eine aus 15 Mitgliedern, Arbeitgebern und Arbeitnehmern, bestehende Abordnung der British Iron Trade Association nach dem Festlande begeben, um die belgischen und rheinisch-westfälischen Eisenwerke zu dem Zwecke zu besuchen, die Arbeiterfrage zu studiren und insbesondere genaue Angaben über die Löhne aller Arten Arbeiter zu erhalten, um damit zuverlässiges Material zur Vorlage bei ihren Kämpfen gegen die englischen Gewerkvereine zu gewinnen.

Aus dem Berichte veröffentlicht die „Post" einen Auszug, in welchem zunächst festgestellt wird, daß die deutsche Betriebsweise die englische in der Eisen- und Stahlindustrie seit Jahren überflügelt hat; dann aber wird hervorgehoben, daß die deutsche Industrie darüber auch nicht des geistigen und leiblichen Wohles ihrer Arbeiter vergessen habe. Gerade die deutschen Arbeiter werden aus dem Berichte erkennen, daß sie sich seitens der Regierung, wie auch seitens der Arbeitgeber größerer Fürsorge erfreuen, wie ihre englischen Kollegen, und daß sie im Vergleich zu letzteren thatsächlich, wie es in dem Berichte wörtlich heißt, wie „in einem Paradiese leben". Der Bericht spricht es offen aus, daß die deutschen Arbeiter im Allgemeinen höhere Löhne empfangen und sich größerer sozialer Wohlthaten erfreuen, wie die englischen.

Großen Beifall der Engländer haben besonders die Essener Werke Phönix, Gutehoffnungshütte, Hösch, Rothe Erde 2c. gefunden. Der Bericht bezeichnet ferner die auf einem speciell genannten Werke, dem zweitgrößten in Deutschland, herrschenden Verhältnisse als ein wahres „Arbeiterparadies". Ein Engländer, der früher in Darlington und Middlesborough beschäftigt war, und der jetzt in einem rheinisch-westfälischen Schienenwerk als Vorarbeiter angestellt ist, erklärte seinen staunenden Landsleuten: Unsere deutschen Arbeiter sind unzweifelhaft „besser ab" als die Leute in England. Im Allgemeinen zahlen wir hier bessere Löhne; und wenn auch einige Arbeiter in England besser bezahlt sein mögen, so ist es doch eine feststehende Thatsache, daß der hiesige Durchschnittslohn höher als der englische ist!" Auch sei es ein weitverbreiteter Irrthum, daß man in Deutschland länger wie in England arbeite. Die Abordnung hat auch die von einzelnen Werken zum Besten der Kinder ihrer Arbeiter eingerichteten Schulen besucht. Auch über diese ist sie des Lobes voll.

Als in England völlig unbekannte Erscheinung hebt der Bericht auch immer wieder von Neuem hervor, wie für deutsche Arbeiter im Falle von Krankheit, Unfall und Invalidität, sowie durch hohes Alter hervorgerufener Arbeitsunfähigkeit gesorgt sei, und einer der Delegirten giebt dieser unter der Abordnung darüber herrschenden Stimmung Ausdruck, indem er wörtlich schreibt: „Die erste Sorge der deutschen Industriellen scheint die Gesundheit, das Glück und die Zufriedenheit ihrer Arbeiter zu sein. Die socialen und materiellen Bedingungen sind ungefähr die besten, die ich bisher gesehen habe, und sie sind jedenfalls zum größten Theil der Grund der Zufriedenheit der Arbeiter und der Prosperität der deutschen Hütten-Industrie."

Dieses gewiß unverdächtige Zeugniß englischer Sachverständiger wird sicher nicht verfehlen, manchem deutschen Arbeiter, der durch berufsmäßige Hetzer mit seiner Lage unzufrieden gemacht ist und nie Licht, sondern nur Schatten sieht, die Augen zu öffnen.

Deutschland.

Berlin, 2. Okt. Der Kaiser nahm in den letzten Tagen im Jagdhause zu Rominten verschiedene Vorträge entgegen. Auf der gestrigen Abendpürsche erlegte der Kaiser abermals zwei sehr starke Hirsche. — Der Staatssekretär des Reichsmarineamts Hollman und der Chef des Marinekabinets von Senden sind heute in Rominten zum Vortrag eingetroffen. — Auch in diesem Jahre weilt der berühmte Thiermaler Friese in Theerbude, welcher das zur Strecke gebrachte Wild nach der Natur gezeichnet und auch andere Scenen und landschaftlich anmuthige Partien, an denen ja die Rominter Haide reich ist, zur Aufnahme gebracht hat. Herr Friese soll auch den Kaiser auf seinen Ausfahrten begleiten, um eventuell ausgetretene Hirsche sammt der Umgebung zu zeichnen, was bereits dieses Mal geschehen ist. — Ueber die Abreise Sr. Majestät von Rominten und die Ankunft auf Jagdschloß Hubertusstock waren endgültige Bestimmungen auch heute noch nicht getroffen. — Die Kaiserin begab sich heute früh um 8 Uhr 20 Min. von der Wildparkstation mittels Sonderzuges nach Eberswalde, verließ letztern am Haltepunkt „Wasserfall" und fuhr von dort nach dem Hospital, um der Einweihung desselben beizuwohnen. Nach Beendigung der Feier fuhr Ihre Majestät nach dem Bahnhofe in Eberswalde und von dort um 11 Uhr 15 Min. mittels Sonderzuges nach Wildpark zurück.

— Wie man der „Voss. Ztg." aus Trachenberg meldet, wird der Kaiser im Laufe des Herbstes zur Hochwildjagd beim Fürsten Hatzfeldt in Trachenberg eintreffen. Im Trachenberger Schlosse werden bereits Vorbereitungen für den Besuch getroffen. — Das Handschreiben des Kaisers, das der Flügeladjutant Oberst von Moltke am Montag in Zarskoje-Szelo dem Zaren in besonderer Audienz überreichte, war, wie wir hören, ein Begleitschreiben zu einem Bilde, das Oberst von Moltke gleichzeitig im Namen des Kaisers dem Zaren übergab. Das kaiserl. Schreiben muß als Ausdruck persönlicher Höflichkeit Kaiser Wilhelms gegen Kaiser Nikolaus angesehen werden; sein Inhalt war unpolitischer Natur. Andernfalls würde es, wie man annehmen muß, nicht durch einen

Flügeladjutanten des Kaisers, sondern durch den deutschen Botschafter in Petersburg, Fürsten Radolin, übergeben worden sein.

— Die großen Kaisermanöver im nächsten Jahre werden, wie man in hannöverischen militärischen Kreisen vernimmt, im Bezirk des hannöverischen Armeecorps stattfinden und zwar glaubt man dies um so mehr annehmen zu müssen, als bereits für diesen Sommer starke Aussicht vorhanden war, daß die Kaisermanöver in Hannover stattfinden werden. Die Entscheidung des Kaisers dürfte, wie es heißt, nicht vor Januar n. J. erfolgen. Bezüglich der diesjährigen Kaisermanöver erfolgte die Entscheidung des Kaisers erst am 16. Februar d. J. — Sollte das Kaisermanöver im Bezirk des X. Armeecorps stattfinden, so werden voraussichtlich wiederum vier Armeecorps, und zwar außer dem X. das IV., VII. und XI. oder IX. zusammengezogen werden. Die entscheidenden Hauptkämpfe unter der persönlichen Leitung des Kaisers würden sich dann voraussichtlich zwischen Hannover und Braunschweig abwickeln.

— Wie der „Lokal-Anzeiger" wissen will, hat ein Mühlenbesitzer aus dem Oppelner Kreise ein neues Militärgewehr erfunden, welches den Schützen angeblich in den Stand setzt, im Anschlage, ohne abzusetzen, 20 Schuß in der Minute abzugeben, und welches außerdem eine Vorrichtung enthält, vermöge deren durch Federdruck das Bajonett aufgepflanzt werden kann. Es ermöglicht somit dem Schützen, das Gewehr auch im Einzelkampfe zu verwenden. Der Erfinder hat das Modell nebst einer Beschreibung an das Kriegsministerium gesandt und von hier die Aufforderung erhalten, das Gewehr der Gewehr-Prüfungs-Commission in Spandau-Ruhleben einzusenden.

— Die von der „Kreuzztg." gebrachte und auch von uns übernommene Mittheilung, daß der Bundesrath schon in dieser Woche zu einer Plenarsitzung zusammentreten werde, bestätigt sich nach den offiziösen „Berliner politischen Nachrichten" nicht.

— Das System der Dienstaltersstufen soll im preußischen Etat nach den „B. P. N." auch für die richterlichen Beamten eingeführt werden. Dagegen werde eine allgemeine Aufbesserung der Beamtengehälter auch in dem nächsten Etatsjahr nicht erfolgen.

— Dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe sind nach der „P. Corr." weitere 5 Jahre zur Bewerkstelligung des Verkaufes seiner russischen Güter bewilligt worden.

Zwickau, 2. Okt. Die 8. Generalversammlung des evangelischen Bundes wurde heute mit einer Ansprache des Grafen von Wintzingerode unter reger Betheiligung aus allen Theilen Deutschlands eröffnet. Zum ersten Vorsitzenden wurde Graf v. Wintzingerode, zum ersten Stellvertreter des Vorsitzenden Oberbürgermeister Streit-Zwickau, zum zweiten Stellvertreter Superintendent Meyer-Zwickau erwählt. An Seine Majestät den Kaiser und den König von Sachsen wurden Huldigungstelegramme gerichtet. Nach Verlesung einer Reihe von Begrüßungen aus dem In- und Auslande hielt Militäroberpfarrer Dr. Hermens-Magdeburg einen Vortrag über „Die gemeinsame Gefahr der evangelischen Kirche und der deutschen Nationalität in der Diaspora in den deutschen Grenzmarken". In der geschlossenen Mitgliederversammlung sprach Professor Nippold-Jena über „Die internationale Seite der päpstlichen Politik und die Mittel zur Abwehr derselben."

Hamburg, 2. Okt. Die Bark „Europa", der Rhederei Peter Siemsen & Co. gehörig, ist zwischen dem 59. Grad s. Br. und 75. Grad w. L. verbrannt. Die Ladung, in Kohlen bestehend, war nach San Francisco bestimmt. Die Mannschaft ist in Concepcion gelandet.

Dortmund, 2. Okt. Heute Vormittag 11 Uhr fand bei der Einfahrt eines Güterzuges in den Rangirbahnhof infolge der an einer Weiche vorgenommenen Reparatur eine Entgleisung statt. Ein Bremser wurde leicht verletzt. 11 Wagen sind zum Theil stark beschädigt, doch ist keine nennenswerthe Betriebsstörung durch den Unfall verursacht.

München, 3. Okt. Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe stattete gestern Nachmittag dem Ministerpräsidenten Freiherrn von Crailsheim einen Besuch ab und empfing im Laufe des Nachmittags mehrere Besuche. Fürst zu Hohenlohe reist, wie wir bereits gestern telegraphisch meldeten, heute früh nach Stuttgart, um einer Einladung des Königs von Würtemberg zu folgen. Von dort begiebt sich der Reichskanzler nach Berlin zurück.

— Auf die Interpellation Schädler, betreffend die Vorfälle in Fuchsmühl, erwiderte der Minister Frhr. v. Feilitzsch gestern, das Urtheil des Landgerichts in Weiden stelle fest, daß der Bezirksamtmann Wall in Tirschenreuth zum Aufgebot der bewaffneten Macht berechtigt war. Wall habe jedoch die rechtzeitige, telegraphische Anzeige über die Fuchsmühler Vorfälle an die Staatsbehörde zu erstatten, unterlassen, die daher nicht in der Lage war, Ministerialkommissare zu entsenden. Das Militär habe durchweg vorschriftsgemäß gehandelt. Die Regierung bedauere das unglückliche Vorkommniß in Fuchsmühl, sei jedoch nicht in der Lage, Maßregeln zu bezeichnen, welche die Wiederkehr ähnlicher Vorkommnisse endgiltig ausschlössen. Die Besprechung der Interpellation erfolgt morgen.

Schweich a. d. Mosel, 2. Okt. Bei dem hiesigen Kirchenbau sind heute drei Zimmerleute abgestürzt, von denen zwei gestorben sind.

Essen, 2. Okt. Zu der Landesverraths-Affaire wird Nachstehendes noch gemeldet: „Der in Essen unter dem Verdachte des Landesverraths Verhaftete ist ein früherer Krupp'scher Bureaubeamter Namens Emil Apfelbaum (!). Derselbe war früher auf dem Grusonwerk bei Magdeburg angestellt und wurde nach dem Uebergang dieses Werkes in den Besitz der Firma Friedrich Krupp nach Essen versetzt, wo er als Stenograph und Korrespondent auf dem Bureau für Kriegsmaterial beschäftigt wurde. Im verflossenen Sommer erfolgte aus unbekannen Gründen plötzlich seine Entlassung." Wie die „Saale-Ztg." erfährt, wurde in Magdeburg ein aus Wittenberg gebürtiges Fräulein Richter verhaftet, das sich in der vorigen Woche mit einem Feldwebel aus Saarlouis zu verheirathen gedachte. Frl. Richter unterhielt außer mit dem Bräutigam noch Verhältnisse mit einem französischen Offizier und mit einem Angestellten des Grusonwerkes. Als nun der Bräutigam in Magdeburg ankam, erfuhr er, daß seine Braut in Untersuchungshaft sitze. Auch er, sowie sein Stiefvater mußten sich eine Durchsuchung gefallen lassen, doch fand man nichts bei ihnen, hingegen sollen bei dem Angestellten des Grusonwerkes Zeichnungen von Geschoßtheilen gefunden worden sein. Möglicher Weise ist bei ihm das gesehene französische Geld zum Verräther geworden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 2. Okt. Der Kaiser stattete heute Nachmittag dem Erzherzog Franz Ferdinand in dessen Palais einen längeren Besuch ab. — Die „Politische Correspondenz" erfährt, der gegenwärtig in Wien weilende serbische Finanzminister Povitsch begebe sich morgen nach Berlin und kehre von dort nach Belgrad zurück. Die Absicht, nach Paris zu reisen, habe bei dem Finanzminister nie bestanden. — Die neuernannten Geheimräthe, darunter Dr. v. Böhm-Bawerck, Graf Forgach und Senatspräsident v. Haslmayr legten heute Vormittag den Eid in die Hände des Kaisers ab, wobei der Minister des Aeußeren Graf von Goluchowski und der Oberst-Kämmerer Graf zu Trautmannsdorf anwesend waren. Hierauf empfing der Kaiser den Statthalter Grafen Kielmannsegg in besonderer Audienz und sodann sämmtliche Mitglieder des zurückgetretenen Kabinets. Danach legten die neuernannten Minister den Eid in die Hände des Kaisers ab. Vor den Beeidigungen hatte der Kaiser den Minister des Auswärtigen Grafen v. Goluchowski in besonderer Audienz empfangen. Mittags nahm der Ministerpräses Graf Badeni die Vorstellung des Beamtenkörpers seines Ressorts entgegen, wobei er betonte, daß er nie eine andere als sachliche Behandlung der Geschäfte fordern werde; die Führung der Politik, ein Eingreifen in dieselbe und jedwede hierauf bezügliche Aeußerung nach außen müsse er sich jedoch ausschließlich vorbehalten.

— Das kaiserliche Handschreiben an den Grafen Badeni, welches dieser gestern in der Wählerversammlung in Krakau verlas, betont die außerordentlichen Verdienste des Grafen Badeni um das kaiserliche Haus, um das Reich sowie um das geliebte Königreich Galizien. Neben stetigem Fortschritt des Landes in Kultur und Handel nehme der Kaiser mit besonderer Befriedigung die weiteren in Galizien geschaffenen Communikationsmittel wahr. Das Wohl des Reiches und der Armee habe stets thatkräftige Unterstützung in dem opferbereiten Patriotismus Galiziens und dem guten Willen seiner Vertreter gefunden. Der Kaiser erneuert daher den Ausdruck seiner vollen Anerkennung für die zielbewußte erfolgreiche Wirksamkeit des Grafen Badeni in Galizien und hegt festes Vertrauen, daß man auf dem bewährten Wege weiterbauen werde zur Erfüllung der stetigen väterlichen Wünsche des Kaisers für das Gedeihen Galiziens. — Bei der Vorstellung der Beamten des Finanzministeriums hob der Finanzminister von Bilinski die Nothwendigkeit der weiteren Aufrechterhaltung des von Dunajewski angebahnten Gleichgewichtes im Staatshaushalte sowie des ferneren Bestehens eines guten Einvernehmens zwischen dem Publikum und den Finanzorganen hervor.

— Wie aus Krakau gemeldet wird, ist bei der Landtagswahl des Großgrundbesitzes der Ministerpräsident Graf Badeni einstimmig gewählt worden.

Italien.

Rom, 2. Okt. Heute als am Jahrestage der Volksabstimmung von 1870 unterzeichnete der König, der Vormittags in Rom wieder eintraf, ein Dekret, welches heute Abend im „Bolletino militare" erscheinen wird. Durch dasselbe wird für Uebertretung des militärischen Aushebungsgesetzes den Angehörigen jener Klassen, welche am 31. Dezember 1897 von der Verpflichtung zum Militärdienst frei sein werden, volle Amnestie ertheilt. Von den sich im Auslande aufhaltenden und noch zum Heeresdienste Verpflichteten wird denjenigen Amnestie gewährt, welche die gesetzliche Altersgrenze noch nicht überschritten haben und zur Erfüllung ihrer Dienstpflicht nach Italien zurückkehren werden. Zur Feier des Jahrestages der Volksabstimmung ist die Stadt beflaggt. Heute Vormittag hat ein Ausschuß von Bürgern dem Bürgermeister feierlich eine Büste des Herzogs Michelangelo Caetani überreicht, welcher das Ergebniß des Plebiszits in Rom nach Florenz überbrachte. Außerdem fand eine feierliche Preisvertheilung im Kinderasyle und die Eröffnung der Ausstellung im italienischen Künstlerheim statt. — Nachmittags 6 Uhr fand nach einem regnerischen Vormittage bei herrlichem Wetter auf dem Platze des Scheibenschießens die Vertheilung der Preise statt, welcher der König, der Kronprinz, Crispi, die übrigen Minister, die Präsidenten der Deputirtenkammer und andere hervorragende Persönlichkeiten sowie eine große Volksmenge beiwohnten. Der Präsident des Wettschießens, Fortis, hielt eine beifällig aufgenommene Ansprache, in welcher er die bemerkenswerthen Fortschritte Italiens im Schießen hervorhob. Der König vertheilte persönlich die Preise, indem er die Sieger beglückwünschte und sich mit ihnen leutselig unterhielt. Besonders huldvolle Worte richtete er an die Schweizer Richardet und Hirschy, die Sieger der internationalen Abtheilung. Das Publikum begrüßte alle Sieger auf das Wärmste und brachte Richardet und Hirschy eine stürmische Beifallskundgebung mit dem Rufe: „Es lebe die Schweiz!" dar. Zum Schluß defilirten die Schützen vor dem Könige, dem unaufhörliche und begeisterte Ovationen auch auf dem Rückwege dargebracht wurden. — Der König und der Kronprinz begeben sich heute Abend nach Monza zurück.

Frankreich.

Paris, 2. Okt. Der Großfürst Constantin von Rußland ist in Begleitung des Ministers des Auswärtigen Hanotaux und des französischen Botschafters am russischen Hofe Grafen Montebello heute Vormittag in Fontainebleau eingetroffen. Er stattete dem Präsidenten Faure einen Besuch ab, nahm an dem Frühstück bei demselben theil und reiste um 2 Uhr wieder ab.

— Das Diözesan-Blatt publizirt ein Schreiben des Erzbischofs Richard an den Präsidenten der Republik, worin er den dringendsten Wunsch ausspricht, die Anfallsteuer möge entsprechend den Forderungen der Gesetzlichkeit und Gleichheit abgeändert werden. Angesichts des Kampfes gegen die Kirche und das Christenthum hielten die Bischöfe es für ihre Pflicht, auf die Gefahren aufmerksam zu machen, welche das Land durch den Atheismus der Landesgesetze bedrohen, und auf die umstürzlerischen Leidenschaften, welche in der Menge gähren und keinen moralischen Damm mehr vorfinden.

— Ein Brief des Correspondenten der „Agence Havas," datirt vom 13. September aus Majunga, beziffert die Zahl der Todten bei dem Expeditionscorps auf ungefähr 2000, unter denen sich 1100 Europäer befinden. Die Zahl der Kranken, die sich in den Hospitälern aufgehalten haben, kann sich auf 7000 belaufen, von denen der größere Theil im Stande sein dürfte, wieder zu seinem Truppentheil zu stoßen.

— Hanotaux gedenkt den Kammern mehrere Gelbbücher über die schwebenden diplomatischen Fragen vorzulegen, namentlich auch über das Eingreifen in den chinesisch-japanischen Krieg. Dagegen dürfte die Kündigung des tunesisch-italienischen Handelsvertrags noch nicht den Gegenstand von Mittheilungen ans Parlament bilden, da noch Verhandlungen im Zuge sind. — Der Haushaltausschuß hat das Heererforderniß erledigt. Er hat 17 Millionen gestrichen, und da die Regierung ihrerseits 5 Millionen aufgab, so ist das Erforderniß jetzt um 22 Millionen geringer als im ursprünglichen Voranschlag. — Die Maschinenprobe des Torpedojägers „Forban" in der Cherbourger Bucht ergab 31,2 Knoten, eine bisher unerreichte Geschwindigkeit. — „Figaro" möchte glauben machen, daß Magnier sich freiwillig dem Gericht gestellt habe, um an seinen Verfolgern Rache zu üben, und daß er vernichtende Enthüllungen gegen die regierende Gruppe vorbereite. Ungleich wahrscheinlicher ist, daß wieder eine Gerichtsposse sich abspielen und alles in Wohlgefallen sich auflösen wird.

Großbritannien.

London, 2. Okt. Der Sekretär der chinesischen Gesandtschaft Macartney benachrichtigte die Vertreter der Presse, daß entgegen der Reuter-Meldung die Bestrafung des Vizekönigs von Sz'Tschwan bereits vor Uebermittelung des englischen Ultimatums erfolgt sei. — Vergangene Nacht und heute Morgen tobten an der britischen Küste heftige Stürme. Im Bristoler Kanal erfolgten zwei Schiffbrüche, bei denen 6 Personen ertranken. Zwei Dampfer sind auf den Goodwin-Sands aufgefahren.

Serbien.

Belgrad, 2. Okt. Wie verlautet, beabsichtigt die Regierung nach Rückkehr des Finanzministers die Skupschtina einzuberufen.

Spanien.

Madrid, 2. Okt. Nach amtlichen Meldungen aus Havannah fanden mehrere für die Spanier günstige Zusammenstöße mit den Aufständischen statt. In Havannah wüthete ein furchtbarer Wirbelsturm.

Türkei.

Constantinopel, 2. Okt. Der Verlauf der gestrigen Ruhestörungen in der Nähe der Hohen Pforte war nach verläßlichen Informationen folgender: Einige hundert Armenier zogen nach 10 Uhr in kleinen Trupps von Kum-Kapu gegen die Hohe Pforte, mit zahlreichen Exemplaren der bereits erwähnten Bittschrift versehen. Sie blieben Anfangs von der zahlreich anwesenden Gendarmerie und Polizei, die von der Pforte Auftrag erhalten hatte, von den Waffen nur im Falle eines auf sie gemachten Angriffs Gebrauch zu machen, unbehelligt. Als der Zug etwas nach 11 Uhr bei der Hohen Pforte angelangt war, wurde er von dem dortselbst durch die Gendarmerie und die Polizei gezogenen Cordon am Weitermarsche gehindert. Der Wortführer der Armenier, Kasedschi Betroß, betheuerte die friedliche Absicht der Demonstrirenden, die nur dem Großvezier eine Bittschrift zu überreichen vorhätten, was jedem türkischen Unterthan gestattet sei. Die Polizei erwiderte, sie habe entschiedenen Befehl, den Zug aufzuhalten; man möge also zurückgehen. Es folgte eine heftige Diskussion. Betroß und Andere wollten hierauf mit Gewalt vordringen, die Polizei leistete Widerstand, wobei Betroß erschossen wurde. Nun machten auch die Armenier von ihren Waffen Gebrauch. Als erstes Opfer fiel ein Gendarmerie-Offizier, während mehrere Polizisten und Gendarme verwundet wurden. Die massenhaft angesammelte türkische Bevölkerung half bei der Festnahme der Armenier, von denen einzelne sich heftig zur Wehr setzten, was die Erbitterung der Türken steigerte. Die Verhafteten wurden nach der in der Nähe gelegenen Polizei-Direktion und der Eisenbahn-Polizeistation gebracht. Die in die Nebengassen Fliehenden wurden verfolgt und größtentheils festgenommen; diejenigen, die sich zur Wehr setzten oder im Besitze von Waffen betroffen wurden, wurden von der aufgeregten Bevölkerung arg mißhandelt, mehrere tödtlich. Auch einzelne Gefangene wurden auf dem Transport von der Bevölkerung ungeachtet der energischen Abwehr der Polizeibegleitung angefallen und erschlagen. — Die aufhetzigen Armenier werden nach dem Gesetze bestraft, die Strafen bekannt gemacht werden. — Ferner wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß alle Unterthanen des Sultans, Mohamedaner und Andersgläubige gehalten seien, die ihnen obliegenden Pflichten zu erfüllen, und daß die den Gesetzen Zuwiderhandelnden der Strafe verfallen werden.

Belgien.

Brüssel, 2. Okt. Der hier versammelte Völkerrechts-Kongreß nahm heute nach längerer Debatte mit einigen Modifikationen den Entwurf für eine Regelung der Souveränitätsrechte der Uferstaaten auf die Küstengewässer an, deren Gebiet, vom Kriegsfalle abgesehen, durch den Entwurf ausgedehnt wird. Der Entwurf regelt gleichzeitig die Rechte der Neutralen.

China.

— Die Aera industriellen Fortschritts, sagt die „China Gaz.", hat jetzt in Shanghai ordentlich eingesetzt. Zwei große Baumwollenspinnereien sind vom Stapel gelassen, und die dritte wird in wenigen Tagen nachfolgen. Eine vierte und fünfte sind unterwegs, und jetzt hören wir, daß eine Parsee-Firma, die ausgedehnte Geschäfte in China und Japan macht, auf dem Fuße folgen wird. Auch die Japaner sind auf dem Plane und drei Sachverständige oder Kommissionäre sind in den letzten Tagen aus Japan eingetroffen. Es sind Herr Wada und Herr Hashi, welche die „Mitsui Busan Kaisha" vertreten, und ein dritter Herr vertritt die „Tokio Baumwollenspinnereigesellschaft." Wir glauben, es ist Absicht der Baumwollenspinnerei-Vereinigung von Osaka, ein großes Unternehmen hier einzurichten, und zwar in Verbindung mit der „Mitsui Busan Kaisha", und wahrscheinlich wird ein anderes, von Japanern geleitetes Unternehmen ähnlicher Natur bald nachfolgen.

Amerika.

— Ueber den bereits gemeldeten Anschlag gegen den Präsidenten von Ecuador liegen nunmehr weitere Nachrichten vor. Der Mordversuch wurde von drei Männern gemacht, die in den Palast drangen und mit gezogenem Messer den Präsidenten bedrohten. Dieser aber ließ sich nicht einen Augenblick schrecken, ergriff einen schweren Stuhl und schlug damit den vordersten der Angreifer wuchtig zu Boden. Das Geräusch, das der Vorgang verursachte, brachte Hilfe. Zwei von den Mordgesellen wurden gefangen genommen, dem dritten ist es gelungen, zu entwischen. Soviel bisher über die Untersuchung verlautete, sind einige Personen aus der Umgebung des Präsidenten in die Verschwörung verwickelt, und ohne deren Hilfe wäre es auch schwerlich gelungen, die Gefahr für den Präsidenten bis in die inneren Räume des Palastes zu tragen.

Aus den Provinzen.

Dirschau, 2. Okt. Einen heißen Kampf hatte gestern Nacht der Nachtwächter Pollnow mit zwei gefährlichen Menschen zu bestehen. Der Beamte fand auf seinem Rundgange auf der Straße liegend den Arbeiter Johann Blawat, welcher am Sonntag mit einem zweiten Strafgefangenen, Namens Neumann, aus dem Justizgefängniß in Stargard ausgebrochen war. In Brust war es dem Gendarm v. W. zwar gelungen, die beiden Verbrecher zu verhaften, Blawat aber entkam aus dem Gewahrsam in Brust, indem er die Dachpfannen entfernte und abermals ausbrach. Blawat drang sofort auf den Nachtwächter ein. Da auch noch der erst vor Kurzem aus dem Gefängniß entlassene Arbeiter Johann Stellmacher dem Bl. Hilfe leistete, holte der Nachtwächter den Polizeisergeanten Ballowski von der Wache zu Hilfe. Beide Beamte fanden die Verbrecher am Stadtgraben. Als die Beamten die beiden Strolche verhaften wollten, begannen diese mit faustgroßen Steinen ein Bombardement auf die Polizeibeamten. Pollnow erlitt dabei mehrere Verletzungen am Kopf. Seine Pike ging bei dem sich nun entspinnenden Handgemenge in Stücke. Endlich gelang es den Beamten, die beiden gemeingefährlichen Menschen hinter Schloß und Riegel zu bringen. — Heute Morgen ließ sich der Handlungslehrling F. Woch von hier, gebürtig aus Rathstube, auf der Strecke zwischen Subkau und Dirschau vom Zuge überfahren, so daß er sofort getödtet wurde. Bei der Leiche wurde noch ein geladener Revolver vorgefunden.

∞ **Schöneck**, 2. Okt. In letzter Zeit sind in Schwarzhof weniger Menschen wie bisher an der Ruhr erkrankt und gestorben. Die Schulen waren dort längere Zeit geschlossen; auch in einzelnen umliegenden Dörfern tritt diese Krankheit auf. — Sehr gutes Wetter haben diesen Herbst die Leute bei der Kartoffelernte. Jedoch fehlt hier bei der trockenen Witterung die Weide für das Vieh; verschiedene Landwirthe füttern deshalb dasselbe schon im Stall. Auch der jungen aufgehenden Saat fehlt die nöthige Feuchtigkeit. — Zum Forstgutsbezirke Sommerberg sind 202,9293 Hectar einverleibt, die der Forstfiskus in der Gemeindefeldmark Bebernitz angekauft hatte. — Die Verwaltung der 3. Lehrerstelle an der Schule in Wenzkau ist dem Herrn Brzezinski übertragen.

Konitz, 2. Okt. An der heutigen Hauptversammlung betheiligten sich außer 410 Lehrern unserer Provinz mehrere Geistliche und folgende Herren als Ehrengäste: Landrath Graf Fink von Finkenstein, Bürgermeister Eupel und Stadtverordnetenvorsteher Rechtsanwalt Meibauer. Auffällig war es, daß auch in diesem Jahre wieder ein Vertreter der Königlichen Regierung nicht anwesend war. Der Vorsitzende des Orts-Ausschusses, Herr Töchterschullehrer Backhaus, eröffnete die Versammlung, welche darauf die in der Vorversammlung gemachten Vorschläge in Betreff der Wahl des Bureaus und der Vorträge genehmigte. Herr Bürgermeister Eupel-Konitz begrüßte darauf die Festtheilnehmer Namens der Stadt, während Herr Groppler-Berlin die herzlichsten Grüße des geschäftsführenden Ausschusses des deutschen Lehrervereins und auch des Berliner Lehrervereins überbrachte. Nach dem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser wurde die Absendung eines Ergebenheitstelegramms an den Kaiser und eines Begrüßungstelegramms an den Kultusminister Dr. Bosse und den Oberpräsidenten Dr. v. Goßler beschlossen. Herr Töchterschullehrer Backhaus-Konitz hielt darauf einen Vortrag über das Verbands-Thema des Deutschen Lehrervereins: „Die Umgestaltung der Bildungsziele der Volksschule nach den Forderungen der Gegenwart". Doch wurde mit Rücksicht auf den Umstand, daß es sich in der heutigen Zeit weniger um eine Umgestaltung der Bildungsziele, als um eine Aenderung der Mittel zur Erreichung der Ziele handelt, von einer Beschlußfassung über diese Thesen Abstand genommen. — Nach einer Pause gelangt darauf ein Begrüßungstelegramm des geschäftsführenden Ausschusses des Landes-Lehrervereins zur Verlesung und hielt darauf Herr Gohr-Danzig einen Vortrag über das Thema „Die Theilnahme des Lehrers an der Schulverwaltung" und fanden die von ihm aufgestellten Leitsätze nach kurzer Debatte Annahme. — Um 2 Uhr besichtigten die Theilnehmer die durch die Bolz'sche Buchhandlung in der Stadtschule veranstaltete Lehrmittelsammlung. Gegen 3 Uhr begann das Festessen in dem Gaccelt'schen Hotel, bei welchem Landrath Graf Fink von Finkenstein den Kaisertoast ausbrachte. In diesem Toaste hob der Redner u. A. hervor, daß die Klagen der Lehrer um eine materielle Besserstellung eine gewisse Berechtigung hätten. Den Wünschen der Lehrer werde auch an Allerhöchster Stelle Beachtung geschenkt und werden Maßregeln zur Beseitigung der Mißstände geplant. Die Lehrer haben auch das Recht, sich bittend den höchsten Stellen zu nahen. Es ziemt sich aber nicht, durch allzu stürmisches Verlangen die Unzufriedenheit zu vergrößern. (Wahrscheinlich hat der Herr Landrath hiermit die „nothleidenden" Agrarier gemeint. Ref.) Der Kaiser hat ein warmes Herz für Jeden, doch sind die Lehrer nicht die einzigen Nothleidenden. — Nach Beendigung des Festessens unternahmen die Theilnehmer einen Spaziergang nach dem Stadtparke und fand Abends in dem Versammlungslokal ein Concert statt.

Kreis Berent, 1. Okt. Am 29. September fand die Weihe der beiden neuen Glocken statt, welche die evangelische Gemeinde Neu-Paleschken aus eigenen Ersparnissen sich angeschafft hat. Die Glocken sind 3½ bezw. 6½ Zentner schwer. Zu dem Weiheakte hatten sich über tausend Gemeindemitglieder vor dem Gotteshause versammelt. Dort stand auf einem Altar die einzige alte Glocke, die seit dem Jahre 1779 dem Gotteshause angehörte. Die Feier wurde mit dem Gesange „Lobe den Herrn" eröffnet. Dann hielt Pfarrer Kohwalt aus Neu-Paleschken die Weiherede. Darauf wurden die Glocken zum ersten Male geläutet, und die Gemeinde sang freudig das Lied „Großer Gott wir loben dich." Damit schloß der Weiheakt und es folgte die Einsegnung der diesjährigen Konfirmanden.

Schwetz, 1. Okt. Bei der gestrigen Versteigerung des Tietze'schen Brauereigrundstücks ist das Wohnhaus nebst einem Bauplatz in den Besitz des Herrn Podöhl aus Danzig für 10800 Mk. übergegangen. P. ist als Gläubiger zur ersten Stelle eingetragen, auch auf die Brauerei. Diese beabsichtigt Herr P. auch noch zu erstehen. Am Abend des Versteigerungstermins brannte ein Schuppen und ein Theil eines Stalles auf dem Grundstücke nieder. Gegen 3½ Uhr Morgens erschallte der Feuerlärm von neuem. Diesmal stand der andere Theil des Stalles in Flammen. Das Wohnhaus und die angrenzenden Richert'schen Gebäude waren stark bedroht, doch konnten sie gerettet werden. Die Entstehungsursache der Brände ist unbekannt.

Schneidemühl, 1. Okt. Das neuerbaute Reichspostamt auf dem Wilhelmsplatz wurde heute früh feierlich eröffnet. Herr Postbaurath Stüler aus Posen übergab mit einer Ansprache dem Vertreter der Oberpostdirektion Bromberg, Herrn Postrath Döring, den vergoldeten Schlüssel des Gebäudes. Herr D. gab einen kurzen Rückblick auf die Geschichte des Baues und erwähnte u. A., daß der Kaiser selbst sich mit dem Entwurfe des Schneidemühler Reichspostamts beschäftigt und unter dem Entwurf den Vermerk gemacht habe: „Einverstanden. Der Helm ebenso geschweift wie der Mittelbau des Thurmes." Zum Schluß brachte Herr D. ein Hoch auf den Kaiser aus und überreichte den Schlüssel Herrn Postdirektor Allewelt, der Namens der Beamten der Freude über die Vollendung des Baues Ausdruck gab. Es wurde

dann an den Staatssekretär Dr. v. Stephan ein Danktelegramm abgesandt, auf das alsbald die Antwort einging.

Johannisburg, 1. Okt. Der einstige Burgflecken Johannisburg ist durch Privilegium vom 8. November 1645 zur Stadt erhoben worden. Die hiesige Stadt begeht sonach am 8. November d. J. die 250jährige Wiederkehr dieses für sie wichtigen Ereignisses und gedenkt den Tag würdig zu feiern. Die Vorbereitungen hierzu sind bereits im Gange.

E. **Janowitz**, 1. Okt. Eine Rabenmutter scheint die Arbeiterfrau N. aus Dombrowo zu sein, die ihr 4 Wochen altes Kind in der Obhut anderer Kinder, von denen das älteste 13 Jahre zählt, zurückgelassen hat und spurlos verschwunden ist. Der Vater der Kinder ist schon seit dem Frühlinge auswärts auf Arbeit, ohne sich indeß um die Seinigen zu kümmern. — An Kreis-Kommunalsteuern hat unsere Stadt für das Rechnungsjahr 1895/96 im ganzen 4333,87 Mk. zu zahlen.

† **Frauenburg**, 2. Okt. Heute findet bei unserm Herrn Bischof zu Ehren der hier auf Besuch weilende Kirchenfürsten Cardinal Fürstbischof Dr. Kopp und Bischof Dr. Redner ein Festmahl statt, zu welchem die Domkapitulare sowie mehrere andere geistliche Herren von hier und von Braunsberg Einladungen erhalten haben. Die beiden hohen kirchlichen Würdenträger trafen hier von Marienburg ein, wohin sie in Begleitung des Oberpräsidenten Herrn Dr. v. Goßler zur Besichtigung des Hochschlosses gefahren waren.

Mogilno, 1. Okt. Unter dem Verdachte, den Mord an dem Arbeiter Eckert begangen zu haben, wurde vorgestern ein Arbeiter verhaftet, der bei dem Grundbesitzer Harmel gedient hatte und an dem Tage des Mordes entlassen worden war. Er wurde heute in das Gerichtsgefängniß gebracht. Es geht das Gerücht, daß der verhaftete Besitzerssohn Harmel nicht der Mörder des Eckert sei. Das Gerücht, daß auch die Frau Eckert verhaftet worden sei, ist bisher nicht bestätigt.

Inowrazlaw, 1. Okt. Ein Kirchendiebstahl wurde in der katholischen Kirche ausgeführt. Der Dieb stieg auf einer Leiter durch das Fenster in die Kirche ein, erbrach dort den Opferstock und entwendete das darin befindliche Geld.

Tilsit, 1. Okt. Der frühere Polizei-Sergeant Barnath feiert heute sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum als städtischer Beamter. Nachdem er aus dem Polizeidienst ausgetreten war, übernahm der Jubilar das Amt eines Todtengräbers auf dem hiesigen alten Kapellen-Kirchhofe, welchen schweren Posten er zur größten Zufriedenheit verwaltete.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 3. Oktober.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 4. Okt.: Wolkig mit Sonnenschein, ziemlich kühl, meist trocken.

Der Verband der katholischen Lehrer Westpreußens trat am Dienstag Nachmittag um 3 Uhr zu seiner 4. General-Versammlung in der Turnhalle zu Pr. Stargard zusammen. Der Vorsitzende des Verbandes eröffnete die Versammlung mit dem apostolischen Gruße und knüpfte daran eine Ansprache, in welcher er die Hoffnung aussprach, daß die Arbeit frischen Herzens von Statten gehen werde. Darauf ergriff Herr Splettnen Vereine Namens des Pr. Stargarder Lehrervereins aufs Wärmste zu begrüßen. Der Vorsitzende knüpfte an die Worte des Vorredners an und schloß mit einem Hoch auf Se. Heiligkeit den Papst und Se. Majestät den Kaiser. Hierauf wurde die Präsenzliste festgestellt und konstatirt, daß 36 Vereine mit 49 Delegirten vertreten waren. Nachdem sodann Ergebenheitstelegramme an die Bischöfe von Culm, Ermland, sowie an den Erzbischof von Posen und Gnesen, und an die beiden Regierungspräsidenten zu Danzig und Marienwerder abgesandt worden waren, ergriff der Vorsitzende das Wort, um eine Uebersicht über die einzelnen Vereine zu geben. Es ergiebt sich aus seinen Ausführungen, daß die Vereine katholischer Lehrer in Westpreußen sich sehr stark verbreitet haben und daß nur noch wenige Bezirke, wie z. B. der Graudenzer und der Konitzer existiren, welche keine Vereine katholischer Lehrer aufweisen können. Darauf nahm der Herr Vorsitzende Gelegenheit, auf die Feuerversicherung der katholischen Lehrer Deutschlands zu Fulda aufmerksam zu machen und zum Eintritt in dieselbe aufzufordern. Sollten etwa Wünsche über Aenderung der Statuten derselben vorhanden sein, so seien dieselben an den Provinzialvorstand zur Uebermittelung einzureichen. Der Verband habe seine Thätigkeit auch bei dem Paderborner Kongreß der katholischen Lehrer Preußens dokumentirt und drei Vertreter zu ihm gesandt. Dringend seien Beiträge zum Stein-Denkmal, ebenso zur Wittwen- und Waisenkasse erwünscht. Hierauf berichtete Herr Dolniewski über die Lage der Besoldung der Organisten und über die Ablösung der niedrigeren Küsterdienste. Er theilte mit, daß man sich deshalb an das apostolische Vikariat gewendet, daß dies aber sich vorläufig noch ablehnend verhalten habe, wenn es auch voll und ganz die Berechtigung in dieser Beziehung vorstellig zu werden, anerkannt habe. Es sei aber gewiß angebracht, wenn die Organisten sich an die einzelnen Kirchen-Vorstände wenden würden. Dieser Vorschlag fand allgemeine Zustimmung. Darauf erstattete Herr Budzisz Bericht über den Stand der Frage, ob die Ansprüche der Lehrer auf Entschädigung bei ihren Reisen zu dienstlichen Konferenzen ꝛc. berechtigt seien. Man konstatirte, daß die Regierungen zu Danzig und Marienwerder einen verschiedenen Standpunkt einnehmen, daß erstere sich die Prüfung von Fall zu Fall vorbehalten habe, letztere aber nicht geneigt scheine, auch darauf einzugehen. Nach längerer Debatte über diesen Punkt wurde indessen doch beschlossen, daß jeder Lehrer einzeln für sich in dieser Frage sich an die Regierungen wenden solle. Darauf erhielt der Herr Kassirer das Wort zum Kassenberichte. Derselbe konstatirt mit Vergnügen, daß es nicht schwer sei, sein Amt zu führen, da die Vereine ihren Pflichten im Allgemeinen regelmäßig und pünktlich nachkämen. Aus seiner Rechnung ergiebt sich, daß der Verband 632,06 Mk. an Vermögen besitzt. Im Anschluß daran wurden 3 Herren zu Revisoren gewählt, welche sich sofort ihres Auftrages entledigten. Hierauf erhielten die Delegirten vom Paderborner Lehrertage am 5. Juni 1894 das Wort, um über die Thätigkeit desselben eingehend zu berichten. Während dieser Rede traten der Herr Generalvikar Liedtke und der Herr Pfarrer Block in den Saal, von den Anwesenden ehrfurchtsvoll begrüßt. Der Herr Vorsitzende ergriff das Wort und dankte diesen beiden, sowie den andern Herren Geistlichen und Freunden der Schule für ihre Anwesenheit und schloß mit einem Hoch auf den Herrn Generalvikar und die anderen Herren. In seiner Erwiderung sprach Herr Liedtke für die freundlichen Worte des Vorsitzenden seinen Dank aus und theilte mit, daß Herr Bischof Dr. Redner leider verhindert sei zu kommen, da Se. Eminenz der Kardinal-Fürstbischof von Breslau bei ihm eingetroffen sei, indessen habe er ihn ersucht, der Versammlung seinen Segen und Wünsche zu übermitteln. (Stürmischer Beifall.) Nach dieser kurzen Unterbrechung erhielt der Herr Referent wieder das Wort, um über den Paderborner Lehrertag zu berichten und er schloß ebenso, wie seine Vorredner, seinen Vortrag unter lebhaftem Beifall. Darauf ging man zur Wahl des Vorstandes über und es wurden sämmtliche Herren per Acclamation wiedergewählt. Nachdem ihnen für ihre bisherige Thätigkeit der Dank der Versammlung ausgesprochen und ein Hoch auf den Vorsitzenden ausgebracht war, wurden die Delegirten und ihre eventuellen Vertreter zum Fuldaer Lehrertage gewählt. Der Herr Vorsitzende schlug nun vor, die Verhandlungen eine kurze Weile auszusetzen, und dann in die Berathung des Statutenentwurfs zur Kellnerstiftung einzutreten. Er hielt es aber für das Beste, einen neuen Vorsitzenden zu wählen. Seine Vorschläge gingen durch und so begann man um ½6 Uhr die Berathungen von neuem, an denen nunmehr sämmtliche Lehrer stimmberechtigt waren. Bei dem großen Interesse, welches das Statut für die katholische Lehrerschaft haben muß, war es selbstverständlich, daß die Debatte über die einzelnen Punkte einen großen Zeitraum in Anspruch nahm, indessen wurden doch die einzelnen §§ des Entwurfs im Großen und Ganzen mit geringen Abänderungen angenommen. Da man aber wegen der vorgerückten Zeit nicht hoffen konnte, die Berathungen zu Ende zu führen, wurden dieselben vertagt. Bemerken wollen wir noch, daß der Herr Generalvikar sich lebhaft an der Debatte betheiligte und damit sein reges Interesse auch an dem materiellen Wohlergehen der katholischen Lehrerschaft bekundete. — Zum Schluß sei noch der von Herrn E. Schultz-Pr. Stargard veranstalteten Ausstellung von Lehrmitteln gedacht, die wegen ihrer Reichhaltigkeit und Vollständigkeit das allgemeinste Interesse der Lehrerschaft auf sich zog.

Stadttheater. Das Repertoir des Stadttheaters ist für diese Woche dahin abgeändert, daß Sonntag statt „Zwei Wappen" das Volksstück „Mein Leopold" von A. L'Arronge in Scene geht.

Personalien. Dem Königl. Oberförster Herrn Gies in Pelplin ist der Titel „Forstmeister" mit dem Range der Räthe 4. Klasse verliehen worden.

§ **Versetzt.** Herr Obersteuerassistent Kalewe vom hiesigen Hauptsteueramt ist vom 1. d. Mts. nach Danzig versetzt. In seine Stelle wird Herr Deckner, ein geborener Elbinger, von Danzig hierher versetzt.

Jubiläum. Der in unserer Officin beschäftigte Metteur Herr Gustav Fest begeht morgen die Wiederkehr des Tages, an dem er vor 20 Jahren bei uns eintrat. Derselbe ist während dieser ganzen Zeit ununterbrochen bei uns beschäftigt gewesen.

§ **Fabrikwesen.** Eine wesentliche Vergrößerung erfährt zur Zeit das Kupferwerk des Herrn Wilhelm in der Burgstraße und Gr. Hommelstraße durch Aufsetzen weiterer Stockwerke auf die bestehenden Fabrikgebäude.

* **Auf dem hiesigen städt. Schlachthofe** wurden im Monat September geschlachtet: 85 Stiere, 22 Ochsen, 79 Kühe, 40 Stärken, zusammen 226 Stück Rindvieh; ferner 8 Pferde, 978 Schweine, 145 Kälber, 619 Schafe, 14 Ziegen, zusammen überhaupt 1990 Stück Vieh. — Von auswärts geschlachtet eingeführt wurden: 53 Rinderviertel, 137 Schweine, 26 Kälber, 56 Schafe, 18 Ziegen und 3 Geschlinge. Beanstandet wurden: Ganz beanstandet 4 Rinder (1 eingeführt) und 4 Schweine; gekocht 1 Rind und 30 Schweine (1 eingeführt), minderwerthig gestempelt 8 Rinder (4 eingeführt), 21 Schweine, 115 Kälber (24 eingeführt) 3 Ziegen und 2 Schafe.

Einrichtungen von Meldeämtern. Die Zahl der bei den Bezirkskommandos befindlichen, dem Beurlaubtenstande angehörenden Kontrolloffizieren wird mit dem 1. April 1896 eine weitere Einschränkung erfahren. Es werden wiederum zu dem genannten Zeitpunkt 30 Bezirksoffizierstellen neu eingerichtet werden, zu deren Besetzung pensionirte Offiziere und zwar theils bei den Bezirkskommandos selbst, theils als Vorstände von Meldeämtern Verwendung finden werden. Bis zum Jahre 1898 wird die allgemeine Einrichtung von Meldeämtern voraussichtlich zum Abschluß gelangt sein.

Professor Falb hat den Oktober sehr gut bedacht. Wenn auch Anfangs einiger Regen zu erwarten steht, so wird, so glaubt Falb, doch fast während des ganzen Monats Sonnenschein und Wärme herrschen; die Wärme wird zum Ende des Monats so ausgiebig, daß Gewitter eintreten sollen. Allerdings folgt den Gewittern auf dem Fuß Frost und Schnee. Zwei kritische Tage giebt es: den 3. (2 Ordnung) und den 18. (1. Ordnung.)

? **Elektrische Beleuchtung** kommt in den städtischen Fabrikräumen und größeren Anlagen immer mehr zur Anwendung. Seit kürzester Zeit ist eine solche auch in der Messingfabrik von E. Boch auf dem Georgendamm, in der ehemaligen Räuber'schen Fabrik, eingerichtet worden; auch die Räume in dem Schichau'schen Neubau in der Schichaustraße werden elektrisches Licht erhalten. Natürlich werden auch alle Räume der elektrischen Straßenbahn mit diesem Licht versehen.

Falsches Geld. In dem Geschäftslokal des Herrn Th. Jacoby wurde heute Vormittag ein Zweimarkstück vereinnahmt, welches sich bei näherer Prüfung als falsch erwies. Die Prägung ist recht gut ausgefallen und scheint das Geldstück schon durch verschiedene Hände gegangen zu sein. Behufs weiterer Ermittelung ist die Münze der Polizei übergeben worden.

Parlamentarische Nachrichten.

— Zur Reichstagsersatzwahl in Dortmund fordert die „Korresp. des Bundes der Landw." die Agrarier auf, sich lieber ganz der Wahl zu enthalten, als Herrn Möller zu wählen. Man ersieht daraus, daß dem Bund der Landwirthe ein Nationalliberaler, der nicht in sein Horn bläst, noch verhaßter ist, als ein Sozialdemokrat.

— Für die Reichstagsersatzwahl im 7. württembergischen Wahlkreis (Calw, Herrenberg, Nagold, Neuenburg) hat der bisherige Abgeordnete, Landgerichtspräsident Freiherr v. Gültlingen (Reichspartei), die Kandidatur wieder angenommen.

— Für die Reichstagsersatzwahl in Pleß-Rybnik haben die polnischen Blätter die Kandidatur des Hauptredakteurs des „Katholik" Napieralski proklamirt, für die Landtagsersatzwahl in Neustadt-Falkenberg die des Reichstagsabgeordneten Strzoda.

Aus dem Gerichtssaal.

Erfurt, 1. Okt. Ein für die Presse interessanter Prozeß kommt morgen vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung. Der Redakteur der sozialdemokratischen „Tribüne", Hülle, war in einem Preßbeleidigungsprozeß vom plädirenden Ersten Staatsanwalt am Erfurter Landgericht, Lorenz, unter Anderem mit folgenden Worten apostrophirt worden: „Sie sind ein gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Verleumder und Ehrabschneider!" Hülle wandte sich nach mehrfachen anderweitigen Schritten an die Strafkammer des hiesigen Landgerichts, welche gegen den Staatsanwalt das Verfahren wegen öffentlicher Beleidigung eröffnete. Der Oberstaatsanwalt zu Naumburg erhob aber den Competenzconflikt, und das Verfahren wurde daraufhin vorläufig eingestellt. Am 5. April d. J. fand nun Termin vor dem Oberverwaltungsgericht zu Berlin statt, wobei Rechtsanwalt Morris als Vertreter des Klägers hervorhob, daß sein Mandant noch niemals wegen verläumderischer Beleidigung bestraft worden sei. Zur Erhebung des Wahrheitsbeweises für diese Behauptungen wurde ein neuer Termin für den 5. Juli anberaumt. Hierbei wurde folgendes Urtheil verkündet: „Es ist als erwiesen erachtet, daß Staatsanwalt Lorenz die incriminirten Aeußerungen dem Hülle gegenüber während dessen gerichtlicher Vernehmung gebrauchte. Hülle ist mehrmals wegen §§ 185 und 186, aber niemals wegen § 187 bestraft. Der Staatsanwalt hat daher zum Mindesten in fahrlässiger Weise seine Amtsbefugnisse überschritten; er war zu einer solchen Bemerkung nicht berechtigt." — Das Oberverwaltungsgericht hat daher beschlossen, den Competenzconflikt aufzuheben und dem gerichtlichen Verfahren seinen Fortgang zu geben.

Vermischtes.

— **Elektrische Bahnen in Europa.** Nach der in Paris erscheinenden Fachzeitung „Industrie Electrique" ist die Anzahl der in Europa mittels Electricität betriebenen Bahnen im Jahre 1894 von 43 auf 70, ihre Gesammtlänge von 305 auf 700 Kilometer, die Leistung der Centralstationen von 10,650 auf 18,150 Kilowatt und die Anzahl der Locomotiven und Motorwagen von 538 auf 1236 gestiegen. Die Entwickelung geht mit reißender Schnelligkeit vorwärts, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß bald auch ein Theil des Kleinbahnnetzes mit Accumulatorwagen ausgebaut werden wird. An der Spitze steht Deutschland mit 366 Kilometer Bahnlänge, dann folgt Frankreich mit nur 96, England mit 69 (wahrscheinlich weil hier die Anlage von Stadt- und Vorortbahnen schon sehr vollständig war, ehe man an elektrische Bahnen dachte), Oesterreich-Ungarn mit 45, die Schweiz mit 37 Kilometer. Ganz am Schluß kommt Rumänien, das eine Linie von 5 Kilometer aufweist. Von den 70 Linien sind jetzt noch 55 mit oberirdischer Zuleitung nach Trolleysystem gebaut, es ist aber anzunehmen, daß dieser Procentsatz stetig zu Gunsten des Accumulatorbetriebes zurückgehen wird.

— **Volkszählung in Dänemark.** Nach der neuesten Volkszählung hat Dänemark rund 2½ Millionen Einwohner, also ebenso viel wie zur Zeit, als noch Norwegen, die Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg zu Dänemark gehörten. In Kopenhagen mit Vorstädten wohnen ungefähr 410000 Menschen, somit annähernd 18 pCt. der ganzen Bevölkerung Dänemarks. Von der Bevölkerung werden 98,5 pCt. der Staatskirche zugezählt. Die Zahl der Katholiken ist in stetem Wachsthum begriffen (von 800 im Jahre 1860 auf 600 jetzt), beträgt jedoch noch immer blos 1,69 pro Mille der Bevölkerung; die der Israeliten ist dagegen in Abnahme (im Jahre 1860 2,63 pro Mille, jetzt nur 1,88 pro Mille). Die Zahl der katholischen Priester beträgt 30, wovon 15 Jesuiten, in Klöstern leben 170 Nonnen, welche sich theilweise mit Unterricht, theilweise mit Krankenpflege beschäftigen. Man berechnet, daß durchschnittlich 200 dänische Protestanten jährlich zur katholischen Kirche übertreten.

— **Wiener Operettentexte.** Im Wiener Theater in der Josefstadt wurde dieser Tage eine neue Operette: „Die Doppelhochzeit", Musik von Josef Hellmesberger, aufgeführt. Um zu zeigen, was heute in Wien als Operettentext möglich ist, theilt die „Frankf. Ztg." folgende Blüthenlese aus dem Libretto mit:

Der Wirth das Zeug nur selber eß',
Man kriegt ja nichts als Kälbernes!
* * *
Ich bitte um Entschuldigung,
Die Ochsen sind jetzt gar so jung!
* * *
O Du, der Du, o Du, der Du
Dem Schicksal nicht entgehst —
O Du, der Du, o Du, der Du
Als Eh'mann traurig stehst —
O Du, der Du, o Du, der Du
Nun Gatte bist hiernieden,
Gott schenk' Dir in der Ehe Ruh' —
Bis sie von Dir geschieden!
O Bräutigam, die Braut, o Bräut-, o Bräuti-
O Bräuti-Bräutigam — die Braut — die Braut ist da!
Halleluja!
Höre uns in Deiner Kammer,
Wache auf aus Deinem Schlammer!
O, vernimm der Freunde Rufen,
Heute darfst Du nimmer schlafen!
Lausche unser'm Liedlein nur,
Denn wir singen wunderbur!
Klimberibimbimbimbimbim!
Kammer — Schlammer
Rufen — Schlafen
Nur und wunderbur!
Klimberimbimbimbimbim!
Nehmt nicht übel doch das Liedel,
Das ich sing' mit diesem Miedel!

Telegramme.

Aachen, 3. Okt. Gestern wurden mehrere Zeugen über die Glaubwürdigkeit von Reindorf und dessen Haushälterin vernommen. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt und soll interessante Enthüllungen ergeben haben. Heute wurden die Vernehmungen fortgesetzt.

Hamburg, 3. Okt. Detektives brachten hier einen in London verhafteten deutschen Hochstapler ein. Derselbe hatte hier einem Lübecker Gutsbesitzer in einem Geschäfte 3 3600 Mk. gestohlen.

Neustadt b. Coburg, 3. Okt. Gestern Nacht wurde die Stadt wiederum von einem Feuer heimgesucht. Es ist dies der sechste Brand innerhalb vier Wochen.

Wien, 3. Okt. Im Theater An der Wien stürzte gestern Abend der Schauspieler Lindau beim Abgang von der Bühne bewußtlos zusammen und wurde schwer krank nach Hause transportirt.

Paris, 3. Okt. Der Juwelier Satis entwendete der Schriftstellerin Ratazzi Rute Brillanten im Werthe von 100 000 Frcs., indem er die echten Steine durch falsche ersetzte. Satis wurde verhaftet.

Paris, 3. Okt. Bei dem Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge bei Amiens wurden 20 Personen verletzt, davon 7 schwer.

Marseille, 3. Okt. An Bord des Packetbootes „Balkan" ist Feuer ausgebrochen. Man befürchtet, daß dasselbe noch weiter um sich greifen wird.

Lissabon, 3. Okt. Der König ist nach Paris abgereist.

London, 3. Okt. Außer den bereits gemeldeten zahlreichen Schiffsunfällen bei dem letzten Sturme im Ermel-Canal werden noch solche von verschiedenen Punkten der Westküste gemeldet. Im ganzen sind 19 Dampfer und größere Segelschiffe und 27 kleinere Schiffe untergegangen. 13 Personen sind ertrunken.

Constantinopel, 3. Okt. Nachts begaben sich viele hundert Familien nach der Patriarchatskirche in Kum-Kapu. Der Großvezier verlangte von dem Patriarchen die Räumung der Kirche. Die Aufregung unter der armenischen Bevölkerung ist sehr groß. — Bei den Ruhestörungen am 30. September wurde auch auf den Minister des Innern geschossen, derselbe aber nicht getroffen. Unter den Verwundeten befindet sich auch ein Oberst. Die Armenier, welche verhaftet werden sollten, gebrauchten beim Widerstand zumeist Revolver und Messer.

Washington, 3. Okt. General Miles ist zum Nachfolger des Generals Schofield als Kommandeur der Armee der vereinigten Staaten ernannt worden.

Worcester (Massachusetts), 5. Okt. Die hier versammelte demokratische Convention verlangt Aufrechterhaltung des bestehenden Goldstandes und wünscht, daß die Regierungs-Schuldverschreibungen stets nur in Gold einlösbar sein sollen.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 3. Okt. 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Schwankend. Cours vom	2.|10.	3.|10.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,90	101,10
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	101,50	101,50
Oesterreichische Goldrente	103,50	103,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,60	103,70
Russische Banknoten	220,40	220,05
Oesterreichische Banknoten	169,80	169,85
Deutsche Reichsanleihe	104,10	104,20
4 pCt. preußische Consols	104,20	104,00
4 pCt. Rumänier	89,90	90,25
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123,90	—,—

Produkten-Börse.

Cours vom	2.|10.	3.|10.
Weizen Oktober	138,75	138,20
Mai	143,25	148,00
Roggen Oktober	116,50	116,50
Mai	115,20	125,00
Tendenz: matt.		
Petroleum loco	20,00	20,20
Rüböl Oktober	43,70	44,00
Mai	44,40	44,20
Spiritus Oktober	37,10	37,20

Königsberg, 3. Okt., 12 Uhr 49 Min. Mittags. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.

Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt . . . . . 53,25 „ Brief.
Loco nicht contingentirt . . . . . 32,00 „ Geld.

Danzig, 2. Okt. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): ruhiger. Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	138
hellbunt	133
Transit hochbunt und weiß	108
hellbunt	104
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	140
Transit	107,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	138
Roggen 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	112
russisch-polnischer zum Transit	78
Termin Sept.-Okt.	112
Transit	78
Regulirungspreis z. freien Verkehr	112
Gerste, große (660—700 g)	114
kleine (625—660 g)	95
Hafer, inländischer	107
Erbsen, inländische	100
Transit	90
Rübsen, inländische	166

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 3. Oktober 1895:
Maria und Magdalena.
Schauspiel in 5 Akten von Paul Lindau.

Freitag, den 4. Oktober 1895:
5. Abonnements-Vorstellung.
Mit neuer Ausstattung!
Zum 3. Male:
Madame Sans Gêne.
Lustspiel in 4 Akten von Victorien Sardou.

Sonnabend, den 5. Oktober 1895:
Schüler-Vorstellung.
Emilia Galotti.
Trauerspiel in 5 Akten von G. E. Lessing.

Sonntag, den 6. Oktober 1895:
Mein Leopold.
Volksstück in 5 Akten von A. L'Arronge.
Kassenöffnung 6½, Anfang 7 Uhr.

5500 mit 90 Procent garantirte Gewinne.

Berliner Pferde-Lotterie

Unwiderruflich

Ziehung am 8. u. 9. November 1895

in **Berlin.**

Ohne Verlegung der Ziehung.
Ohne Reducirung des Lotterieplanes.

Bestellungen auf Loose **à 1 M.,** 11 Loose = 10 M., Porto und Liste 20 Pf., sind auf Postanweisungen an das Bankgeschäft

Carl Heintze,

Berlin W., Unter den Linden 3,

zu richten.

Das Comité. I. A.
Graf A. von Bismarck. Frhr. von Buddenbrock.

Gewinne im Werthe

1	a	30000	= 30000	M.
1	a	25000	= 25000	»
1	a	15000	= 15000	»
1	a	12000	= 12000	»
1	a	10000	= 10000	»
1	a	8000	= 8000	»
1	a	7000	= 7000	»
1	a	5500	= 5500	»
1	a	5000	= 5000	»
1	a	4500	= 4500	»
1	a	4000	= 4000	»
2	a	3500	= 7000	»
5	a	3000	= 15000	»
2	a	2500	= 5000	»
4	a	2000	= 8000	»
3	a	1800	= 5400	»
3	a	1200	= 3600	»
500	Münzen	a 100	= 50000	»
1000	do.	a 20	= 20000	»
4000	do.	a 5	= 20000	»
5530	Gewinne zus.		260000	M.

Loose werden auch gegen Nachnahme oder Briefmarken versandt.

5500 mit 90 Procent garantirte Gewinne.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 4. Oktober, Abends 5¼ Uhr.
Sonnabend, den 5. Oktober, Morgens 8½ Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 3. Oktober 1895.

Geburten: Hilfsweichensteller Aug. Graff S. — Schmied Gottfried Dost S.

Aufgebote: Expedient Maximilian Rösner mit Maria Erdmann. — Schlosser Heinrich Haese mit Bertha Lagurski.

Eheschließungen: Augenarzt Dr. Erhard Kein mit Meta Schöning. — Arbeiter Heinrich Bestvater-Pangritz-Kolonie mit Maurergesellen-Wittwe Rosa Kohlert, geb. Bellgart-Elb. — Arbeiter Friedrich Herrmann mit Henriette Lippkowski. — Arbeiter Wilhelm Sidowski mit Wilhelmine Schulz. — Schmied Wilhelm Trimkowski mit Elisabeth Lerch. — Arbeiter Andreas Lenski mit Anna Koselowski.

Sterbefälle: Zimmergeselle Heinrich Marienfeld 39 J. — Schmied Friedrich Wilhelm Engling S. 3 M. — Arbeiter Gustav Kling S. 1 J. 3 M.

Die glückliche Geburt eines munteren Jungen zeigen hocherfreut an

Ellerwald, im Okt. 1895.

J. Hannemann
und Frau.

Liedertafel.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Inn. Mühlendamm 20/21.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei. **Ferd. Rahmstorff,**
Ottensen bei **Hamburg.**

Keine Hosenträger!! Keine Riemen mehr!!

Der **Automat**
— D. R.-P. —

Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angeschnallt werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknöpfens der Hosenträger enthoben ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungenere, da „der Automat" bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei *jedem Athemzuge* nachgiebt. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.

Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.

Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**
Berlin C., 2. Klosterstrasse 49.

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co.,**
Berlin, Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöchentliche Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Reinecke's Fahnenfabrik

Hannover.

Einem geehrten Publikum von Elbing und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich am 1. Oktober a. c. die **Mineralwasser-Fabrik** des Herrn Apotheker **Carl Rehefeld,** Kettenbrunnenstraße 12/13, gekauft habe, und daß ich dieselbe unter der Firma

Paul Liebeneiner vorm. Carl Rehefeld

in bekannter Weise fortführen werde.

Indem ich im Namen des Herrn Apotheker **Carl Rehefeld** für das ihm bewiesene Vertrauen bestens danke, bitte ich dasselbe auch auf mich zu übertragen.

Hochachtungsvoll

Paul Liebeneiner.

Bei **C. L. Rautenberg** in Mohrungen erschien und ist **in allen Buchhandlungen** zu haben:

Elbinger Geistesleben im 19. Jahrhundert

von

A. BOLDT.

In diesem Buche sind alle Persönlichkeiten aus einem ganzen Säkulum aufgeführt, welche in schriftstellerischer Beziehung oder durch Berufsarbeiten hervorragend geistig thätig gewesen sind.

Die **„Geflügel-Börse"** vermittelt als das **angesehenste und verbreitetste** Fachblatt durch Anzeigen auf das sicherste

Kauf und Angebot von Thieren aller Art,

enthält gemeinverständliche Abhandlungen über

alle Zweige des Thiersports

Lebensweise, Züchtung und Pflege des Geflügels, Sing-, Ziervögel und Kaninchen, Brieftauben-, Hunde- und Jagdsport.

Neben diesen anregenden Fachartikeln bringt die **„Geflügel-Börse"** zahlreiche **„Kleine Mittheilungen"** über bemerkenswerthe Vorgänge in den einschlagenden Gebieten, aus dem Vereinsleben, Ausstellungsberichte 2c., ertheilt in einem **„Sprechsaal"** zuverlässige Auskunft über alle Fragen der Züchtung und Pflege und bietet ihren Abonnenten Gelegenheit zur Einholung von **„Krankheits- und Sektionsberichten"** bei der Kgl. Veterinärklinik der Universität Leipzig

Abonnementspreis vierteljährl. 75 Pf.
Erscheint Dienstags u. Freitags.
Sämmtl. Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Insertionspreis:
4gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf.
Probenummern gratis u. franko.

Expedition der Geflügel-Börse (R. Freese) **Leipzig.**

Inserate für die „Geflügel-Börse" werden von der Expedition dieser Zeitung angenommen.

Der Ausverkauf des Anna Hausmann'schen Konkurswaarenlagers

befindet sich jetzt

Fleischerstraße,

im Hause des Herrn Schuhmachermeister Radtke.

August Wernick Nachf.

Inh.: **Edw. Börendt,** Schmiedestrasse 7.

Ausverkauf von Teppichen

vorjähriger Muster, in vorzüglichen Qualitäten, zu aussergewöhnlich **billigen Preisen.**

Neuheiten in Gardinen und Tischdecken.

Silberstahl-Rasirmesser No. 53, Klinge breit 18 mm,

fein hohl geschliffen, für jeden Bart passend, 5 Jahre Garantie, nur Mk. 1.50 per Stück. **Feinste Etuis** mit Golddruck 15 Pfg. **Streichriemen,** einfache Mk. 1.—, doppelte Mk. 1.50. **Schärfmasse** dazu per Dose 40 Pfg. **Oel-Abziehsteine** Mk. —.40, 1.80 u. 5.—. **Rasirnapf** von Brittania 40 Pfg. **Pinsel** 50 Pfg. Dose aromat. **Seifenpulver** für 100maliges Rasiren 25 Pfg. **Nachschleifen** und **Abziehen** alter Rasirmesser 40 Pfg. bis Mk. 1.—. **Neue Hefte** (Griffe) auf alte Rasirmesser 50 Pfg. Versandt per Nachnahme (Nachnahme-Spesen berechne nicht). Umtausch gestattet. **Neuer Pracht-Katalog umsonst und portofrei.**

C. W. Engels, Stahlwaarenfabrik in Gräfrath bei Solingen.
200 Arbeiter. Filiale in **Eger** in Böhmen. **Gegründet 1884.**
Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigner Fabrik.

Die

Gartenlaube

Illustrirtes Familienblatt.

Vierteljährlich 1 M. 75 Pf.

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Romane und Erzählungen hervorragender Autoren.
Belehrende Artikel aus allen Wissensgebieten.
Künstlerische Illustrationen. Jährlich 14 Extra-Kunstbeilagen.
Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko
Die Verlagshandlung: **Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.**

Mack's Doppel-Stärke

Nur echt mit dieser Schutz-Marke.

Die einfachste u. schnellste Art, **Kragen, Manschetten** etc. mit wenig Mühe **so schön wie neu** zu stärken, ist **allein** diejenige mit **Mack's Doppel-Stärke.** Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung.
Überall vorrät. zu 25 ₰ p. Cart. v. ¼ Ko.
Alleiniger Fabrikant u. Erfinder:
Heinr. Mack, Ulm a. D.

Musik Instrumente aus erster Hand

Catalog A: über Streich- u. Blas-Instrum., Zithern, Accordzithern, Guitarr., Trommeln, Saiten, Bestandtheile. Cat. B: Zug- u. Mundharmonikas, Spielm.

L. P. Schuster,
Markneukirchen. No. 180

Feine Damenschneiderei

wird gut und billig angefertigt
Spieringstr. 9, 1.

Eine saubere, ordentliche Aufwärterin
wird gesucht
Junkerstraße 48.

Gratis

erhalten Abonnentinnen der „Wiener Mode"

Schnitte

nach Maaß

von den in der „Wiener Mode" und der Gratisbeilage „Wiener Kinder-Mode" abgebildeten Toiletten, Wäsche u. s. w.

in beliebiger Anzahl

für sich und ihre Angehörigen.

Abonnementsannahme und Ansichtshefte in jeder Buchhandlung.

Ich wohne jetzt
Herrenstr. Nr. 38|39,
I. Etage.
Sprechstunden:
10—12 Uhr Vormittag, 3—5 Nachmittag,
Sonntag 8—10 Vormittag.
Dr. Kroening,
prakt. **homöopathischer** Arzt.

Heute, den 3. Oktober bleibt Rauch's Familien-Salon geschlossen.

Der Eisenbahn-Fahrplan

Winterausgabe 1895|96
ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,** in der
Exped. der Altpr. Ztg.

Jede Haararbeit

wird dauerhaft angefertigt.
Atelier für künstliche Haararbeiten von **G. A. de Veer,** Friseur, Friedrich- und Fleischerstraßen-Ecke.

Dank.

Ich litt seit 4½ Jahren an einem offenen Beinschaden, entstanden durch Stechen von Weizenstoppeln in den Adern unter dem Knöchel. Es haben sich erfahrene Aerzte bemüht, dies zu heilen, ist ihnen auch gelungen, aber bei Hitze und Arbeit brachs immer wieder auf, es näßte sehr stark. Da wandte ich mich an den **homöopathischen Arzt** Herrn **Dr. med. Volbeding, Düsseldorf, Königsallee 6,** welcher mir durch zweimalige schriftliche Consultation das Bein vollständig heilte. Ich kann genannten Herrn jedem Leidenden aufs Wärmste empfehlen.

Bockwitz bei Belgern.
Heinrich Weber, Landwirth.

Danziger Stadt-Theater.

Freitag, den 4. October: **Die Barbaren.** Lustspiel von Heinrich Stobitzer.
Sonnabend, den 5. Oktober: Klassiker-Vorstellung bei ermäßigten Preisen. **Othello, der Mohr von Venedig.** Drama von William Shakespeare, übersetzt von Schlegel und Tieck.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 233. Elbing, den 4. Oktober. 1895.

Eva Siebeck.

Roman von Bertha von Suttner.

Nachdruck verboten.

8)

„Ah, warum nicht gar! Wozu wird man denn en famille solche Geschichten machen? Du hast Dich auch viel zu sehr aufgedonnert . . . aber steht Dir gut, das weiße Spitzenkleid und die gelben Rosen . . . Bist doch ein hübsches Weiberl. Komm — laß Dir ein Busserl geben."

„Keine Zeit — Du mußt Dich schnell anziehen. Dürenbergs sind da."

„Was? Hol' sie der Kukuk! Gar zu dumm — am ersten Tag, wenn man nach Haus kommt, gleich solcher Ueberfall . . . . Wer ist denn alles da — die Alten oder die Jungen?"

„Ich weiß nicht — ich habe Niemand gesehen. Irene sagte mir nur: Dürenbergs aus Dornegg sind da — da heißt es Staat machen!"

„Natürlich — die größten Thiere aus der Gegend — nochmals: Hol sie der Kukuk! Geh voraus — sie läuten schon — ich komme in ein paar Minuten nach."

„Ich werde warten: ich möchte lieber mit Dir zugleich —"

„Ach was, wir werden doch nicht Arm in Arm aufziehen sollen. Du weißt, ich kann solche Sachen nicht leiden. Geh nur."

Den erbetenen Kuß hatte er wieder vergessen.

Eva gehorchte und begab sich, obwohl ihr dies einigermaßen peinlich war, allein in den Salon.

Hier fand sie — außer den Hausgenossen — drei fremde Personen, mit welchen sie jedoch gleich bekannt gemacht wurde:

Fürst Dürenberg — ein äußerst vornehm aussehender Herr von etwa 46 Jahren; die Fürstin, seine Frau, um acht Jahre jünger, mit Spuren großer Schönheit; Gräfin Luba Dürenberg, geborene Gräfin Barenkow, 28 Jahre, unregelmäßiges, aber pikantes Gesicht, schlanke, anmuthige Gestalt, deren verwittwete Schwiegertochter.

Nachdem die Vorstellung vorüber, und einige Phrasen über die stattgehabte Italienreise, über die hiesige Gegend und dergleichen getauscht worden waren, fand Ralph Siebeck Gelegenheit, indem er mit seiner Schwiegertochter auf den Balkon hinaustrat, ihr über die Familie Dürenberg nähere Auskunft zu geben.

„Der alte Herr war ein Freund meines Vaters," berichtete er. „Mich hat er als kleinen Buben gekannt und flößte mir damals große Furcht ein. Noch immer habe ich eine gewisse Scheu vor ihm, und nur selten nehme ich mir heraus, ihm zu widersprechen, obwohl alle seine Ansichten so grundverschieden von den meinen sind und er jede Gelgenheit wahrnimmt, dieselben herauszukehren. Er hält sich für unfehlbar. Natürlich ward er in dieser Meinung durch den Respekt bestärkt, der ihm allseitig gezeigt wird. Er ist ein gar großer Herr — weiß es, daß er es ist, und ist stolz darauf. Seine Besitzthümer erstrecken sich über viele Quadratmeilen und übertreffen an Größe so manches souveräne Fürstenthum. Erbliches Mitglied des Herrenhauses — also Mitlenker der österreichischen Geschicke; einstiger Minister — daher in politischen Dingen noch immer einflußreich; gern gesehen bei Hofe; Geheimer Rath, Devotionsritter des Malteser-Ordens, Oberst-Erblandmarschall in Krain und der Windischen Mark, Ritter des Ordens vom goldenen Vließ — mit regierenden Häusern verschwägert — was willst Du noch mehr? In seiner Gesinnung von feudalster, klerikalster Richtung — aber das verstehst Du nicht . . . von Politik hast Du keine Ahnung, nicht wahr, Du Glückliche? Mir ist, als ob ich die Hände aufs Haupt Dir legen sollte und beten, daß Gott Dich erhalte ꝛc., denn Politik ist schon das Allerlebensverbitterndste und Seelenverkleinerndste, was es giebt . . . Und die Fürstin? Die war eine große Schönheit. Ganz Wien lag auf den Knien vor ihr. Führte großes Haus — Tonangeberin der Mode — hat sich ziemlich viel den Hof machen lassen. Du mußt wissen, wenn man einer unauffallenden, in bescheidenen Verhältnissen lebenden Frau einen Liebhaber nachweisen kann, so giebt das der Gesellschaft willkommenen Anlaß, ihre strengen Tugendgrundsätze zu bethätigen und die Schuldige herauszuwerfen; sind aber die Liebschaften einer hochstehenden, „in der Mode seienden" Frau so mannigfaltig, daß sie sich gar nicht mehr aufzählen lassen, dann wird mit verständnißvoll nachsichtigem Lächeln die Phrase in Umlauf gebracht, „die So und So läßt sich viel den Hof machen" — und das hat weiter nichts Ehrenrühriges an sich. Auch der Gatte erscheint in keinem schiefen Lichte. Einen beglückten

Nebenbuhler müßte er allerdings umbringen — das forderte die „Welt" — aber Hekatomben? Dazu hat er nicht Zeit, zumal wenn er Minister und Reichsrath und Parteiführer und Besitzer großer Ländereien ist. Er vertritt die höchsten Staatsinteressen — sie amüsirt sich, es ist alles in der Ordnung. Nun — jetzt ist das vorbei; Fürstin Dürenberg hat weiße Haare, das Hofmachenlassen gehört der Vergangenheit an, und wer davon erzählt, hat nicht das Bewußtsein, „böse Zunge" zu sein — ich auch nicht in diesem Augenblick, sondern bekundet nur zeitgeschichtlichen Sinn. Und nun die Schwiegertochter — die interessante Liuba? Eine Russin. Dürenbergs ältester Sohn, Graf Hugo, welcher der Botschaft in Petersburg zugetheilt war, vermählte sich dort mit einem Ehrenfräulein der Zarin — der hier anwesenden Liuba Mikaelowna. Vor sechs Jahren ist Graf Hugo gestorben, und die junge Wittwe bringt alljährlich ein paar Monate bei ihren Schwiegereltern zu. Die übrige Zeit fliegt sie — in Begleitung einer alten russischen Verwandten — in Paris und Petersburg, Nizza und Livadia herum. Vergnügungssüchtig und romanhaft ist sie, höchst launenhaft; bald von schwarzer Melancholie, bald von ausgelassener Lustigkeit. Ein gutes Ding, im Grunde genommen; große Thierfreundin; besitzt unzählige Hunde und Pferde, mit welchen allen sie auf freundschaftlichem Fuße verkehrt; Menschenfreundin ist sie dabei auch — leidenschaftliche Krankenpflegerin; wo es etwas zu warten, zu mediziniren, zu verbinden giebt, da ist sie gleich zur Hand. Für jedes Elend hat sie Herz und Beutel offen. Sie ist auch Künstlerin in manchen Stunden — nicht ausdauernd. Wenn sie der Raptus erfaßt, so macht sie sich ein oder zwei Wochen lang fieberhaft an die Arbeit und malt und meißelt ohne Rast — jedoch nur Thierstücke, Hunde und Pferde in allen erdenklichen Stellungen. Wenn Du nach Dornegg kommst, wird sie Dich ihre Studien wohl sehen lassen. Sie ist nicht ohne Talent; nur haben alle ihre Hunde einen Gesichtsausdruck, so weise und nachdenklich, wie Minervas Eule, während ihre Pferde sämmtlich schalkhaft zu lächeln scheinen. Sie liest viel, aber ohne Auswahl — am liebsten französische Romane gewagten Inhalts, und wenn man ihr ein Buch empfiehlt, so fragt sie: „Ist Liebe drin?" Abergläubisch ist sie wie eine Steppenbäuerin; den heiligen Alexander Newsky betrachtet sie als ihren untrüglichen Schutzpatron; das hinderte aber nicht, daß sie in Paris den Umgang des Ketzers Renan aufsuchte und ganz entzückt ist von diesem „reizenden" Akademiker. Nicht viel Folge in den Ideen, mit einem Wort, aber sehr empfänglichen, lebhaften — nur zu lebhaften Geistes. Kein so ruhiges, klares, gleichgewichtiges Wesen, wie das Deine mir zu sein scheint, Evinka."

Eva blickte dankend zu dem Sprecher auf, aber mit einem leisen verneinenden Kopfschütteln — sie fühlte sich durchaus nicht so ruhig, so ins Gleichgewicht gebracht, wie Ralph ihr die zutraute.

Dieser fuhr fort:

„Gräfin Liuba besitzt auch ein Kind — aber ihr Mutterſinn ist nicht stark entwickelt. Der Knabe, der Dürenbergsche Majoratserbe, wurde von den Großeltern völlig in Beschlag genommen. Er ist das ganze Jahr bei ihnen. Für die reiseliebende Liuba ist diese Einrichtung viel bequemer. Uebrigens ist der kleine Sergei — er zählt jetzt neun Jahre — das schlimmste Kind, das man sich denken kann. Und häßlich und skrophulös, glaube ich — kurz, man kann sogar eine Mutter entschuldigen, ein solches Geschöpf nicht besonders lieb zu haben."

„Mangel an Schönheit und Gesundheit würde mir ein Kind nur desto rührender und darum vielleicht um so theurer machen," widersprach Eva, „und was das Schlimmsein anbelangt, so trägt vielleicht die Vernachlässigung von Seiten der Mutter die Schuld daran."

„Du kannst Recht haben. Die Großeltern verderben den Kleinen. Sein Rang als künftiges Haupt des erlauchten Hauses flößt ihnen solchen Respekt ein, daß sie alle seine Unarten angehen lassen. Ach — überhaupt . . . wie wenig Leute haben von Erziehung einen Begriff! . . Höchstens, daß sie ihre Kinder großziehen, aber erziehen? . . ."

Ein Gedanke flog Eva durch den Sinn. „Hast Du Ro—" begann sie, aber bei dieser Silbe brach sie mit einem Hüsteln ab. Ralph hatte jedoch verstanden.

„Ob ich Deinen Mann erzogen? — Nein. Ein für allemal: nein. Doch auf Dürenberg zurückzukommen . . . Liubas Gatte war nicht der einzige Sohn. Es ist noch ein zweiter da, Du wirst ihn auch kennen lernen. Gegenwärtig ist er in Prag — doch im Herbst zur Jagdzeit kommt er gewöhnlich auf ein paar Wochen nach Dornegg. Ein liebenswürdiger, verführerischer Mensch — ungeheures Glück bei Frauen . . ."

Die Thüren zum Speisesaal wurden geöffnet, und die alte Gräfin Siebeck nahm des Fürsten Arm. Ralph mußte seine Schwiegertochter stehen lassen und sein Geleite der Fürstin anbieten, während die Ehre, Gräfin Liuba zu führen, dem mittlerweile hinzugekommenen Robert zufiel.

Irene schob Evas Arm unter den ihren.

„Komm Du mit mir, Eva — wir wollen auch mit einander beim untern Tischende sitzen, nicht? Dort oben, wo die pompöse alte ministerielle Durchlaucht haust, geht es gar zu steif und öde zu . . . da spricht man nur von innerer und äußerer Politik."

Aber dieses Vorhaben ward vereitelt. Eva, als die eben erst heute in ihr neues Heim eingezogene Schwiegertochter, war noch ein viel zu gefeierter Gast, um an dem unteren Ende des Tisches Platz nehmen zu dürfen. Die Sitze waren schon zum Voraus bestimmt, und Eva wurde an die Seite des Fürsten gewiesen. Ralph, zwischen

den beiden fremden Damen, saß Eva schräg gegenüber; an der anderen Seite Liubas befand sich Robert. Die junge Gräfin unterhielt sich viel angelegentlicher mit dem Vater als mit dem Sohne Siebeck. Einen Augenblick fuhr es durch Evas Sinn: „Wer weiß, ob diese Russin nicht Deine Schwiegermutter werden wollte — werden wird? . . ." Aber, nein — die Art und Weise, wie Ralph von ihr gesprochen, deutete auf eine solche Möglichkeit nicht hin.

Das große Wort während der ganzen Mahlzeit führte Fürst Dürenberg; und wie Irene richtig vorhergesagt, zumeist über Politik. Anfänglich hatte er sich zwar Mühe gegeben, mit der Jungvermählten, an deren Seite er saß, eine Unterhaltung anzuknüpfen, und sie um Einzelheiten ihrer Italienreise ausgefragt; aber nachdem aus diesem Anlaß die Person des Papstes erwähnt worden, war der Uebergang zu dem Lieblingsthema geboten, und Fürst Dürenberg ließ diese Gelegenheit nicht vorübergehen, ohne seine Ansicht kundzugeben, daß die Wiederherstellung der weltlichen Macht des heiligen Stuhles ein dringendes Erforderniß der Zeit sei. Darauf hatte Ralph Siebeck einen leisen Widerspruch erhoben, und damit war das politische Gespräch in das schönste Fahrwasser gebracht.

Der alte Herr war päpstlicher als der Papst, kaiserlicher als der Kaiser. Er hätte dem Einen gern sein Territorium und dem Anderen seine absolute Macht zurückgegeben. Das Wort „zurück" bildete überhaupt den Schlüssel zu allen seinen politischen Idealen. Das Jahr 48 aus der österreichischen Geschichte streichen können, die Vorrechte des Adels, die Robote, die Zünfte, die militärische Prügelstrafe und dergleichen wieder hergestellt zu sehen, das hätte seinen Wünschen entsprochen. Er erinnerte sich noch der Zeit, da die Bewohner seiner zahlreichen Herrschaften seine „Unterthanen" waren, und den Verlust jenes oberherrlichen, sozusagen königlichen Bewußtseins beklagte er noch immer. Was die ganze Richtung seiner politischen Meinungen und Bestrebungen abgab, war ein intensives Standesgefühl — esprit de corps — und von diesem Standpunkt aus war seine Verherrlichung der Vergangenheit, sein Trachten, wenigstens das zu erhalten und vor weiterer Zerstörung zu schützen, was aus der Vergangenheit noch vorhanden ist, — mit einem Wort, war sein reaktionärer Konservatismus ein berechtigter. Was aber der Berechtigung ermangelte, das war die Annahme, daß in unseren Tagen die Politik noch das Feld sei, wo Jeder die Interessen *seiner* Kaste zu vertreten verpflichtet ist; wo jede Frage — ob religiös, ob wirthschaftlich, ob national — nur in Hinblick auf den größeren Ruhm und Glanz der eigenen Standesgenossen betrachtet und gelöst werden soll. Selbstverständlich vermied es Dürenberg, diese wahre Grundlage seiner Parteistellung Anderen — und vielleicht auch sich selber — einzugestehen; er gab vor, oder er glaubte sogar, indem er die alte Weltordnung vertheidigte, daß er die Interessen der Civilisation, das Allgemeinwohl, die sogenannten „höchsten Güter der Menschheit" vertrete. Die Leute waren ja alle viel zufriedener und wohlhabender ehedem; wie blühte das Handwerk zur Zeit der Innungen; wie anspruchslos und glücklich lebte der zehntzahlende Bauer auf seiner Scholle; wie viel andächtiger und züchtiger war die ganze Bürgerschaft und wie viel mächtiger und glänzender die Säulen der Gesellschaft: Adel, Kirche und Thron. Kurz wenn man Dürenberg sprechen hörte, so war es, als sei er — im Gegensatz zu den Liberalen, die es nur auf Umsturz, Untergrabung und Aufwühlung abgesehen haben — zum Hüter des Weltwohls bestellt, als wäre sein ganzes Streben nur auf Abwehr der im Gegenlager entfesselten Vernichtungswuth gerichtet.

Die Widersprüche, welche Ralph erhob, waren mehr in leichtem und spöttischem Tone gehalten; er deklamirte nicht, er gebrauchte keine der üblichen Schlagworte. Zu seinen Aeußerungen hätte nicht — wie zu Dürenbergs Rethorik — das Geberdenspiel von segnend ausgestreckten Händen oder drohend geballten Fäusten, sondern einfach ein leises Achselzucken gepaßt.

Eva gab sich keine Mühe, dem Gespräche — sobald es auf das politische Gebiet gelenkt worden war — weiter zu folgen; nur einzelne Worte schlugen ihr ans Ohr, und da mußte sie zugeben, daß Dürenberg sehr vornehme und edle Dinge zu vertheidigen schien: Glauben, Pflichttreue, Achtung vor dem Gesetz, Genügsamkeit, Loyalität — kurz ein Haufen Tugenden. Doch wenn Ralph mit seinem feinen Lächeln ein paar kurze Gegenbemerkungen machte, dann schien es ihr wieder, als wäre der ganze Tugendgehalt aus dem hohlen Phrasengerüchte weggeblasen.

Die Damen nahmen an der Diskussion nicht theil; nur Fräulein Ottilie von Otterfeld — die ältliche Verwandte — schaltete hin und wieder zustimmende oder abweichende Phrasen ein, aber so wenig zu dem Vorhergesagten stimmend, so sinnentbehrend, daß Eva aufschaute, ganz überrascht glaubend, sie habe falsch verstanden. Die Anderen nahmen von Fräulein Ottiliens Aeußerungen keinerlei Notiz.

Einmal gab auch Robert seine Meinung ab. Da horchte Eva gespannt auf; das ging ihr doch zu nahe — zu hören, was ihr Mann über ernste Dinge dachte.

„Wenn ich Regierung wäre," sagte er mit noch schleppenderem Ton als gewöhnlich, „ich ließe alle Raisonnirer krumm schließen und alle Zeitungen verbieten; das Gewäsch, welches von dem Oppositionsgesindel geredet und von den liberalen Preßjuden gedruckt wird, ist doch nur an der ganzen Schlamastik schuld . . . Disziplin muß sein — das hab' ich beim Regiment gelernt . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Fatale Verwechselung.** Aus London wird von einer gelungenen Briefkasten-Verwechselung berichtet, die sich in einer der letzten Nächte dort ereignet haben soll. Ein Soldat hatte sehr „schwer geladen" und fand endlich, nachdem er eine Zeit lang versucht hatte, sich vorwärts zu bewegen, an einem Laternenpfahl einen Stützpunkt. Unbeweglich blieb er hier in seiner rothen Jacke stehen und schien abwarten zu wollen, bis die Bewegungen des Erdballs um die eigene Achse sich weniger bemerkbar machen würden. Da nahte sich ein älterer Gentleman, dem es auch nicht gelingen wollte, eine gerade Linie zu halten. Er hatte zwei Briefe in der Hand, die er in einen Briefkasten werfen wollte, die sich in England bekanntlich in etwa mannshohen rothgestrichenen Säulen befinden. Der Gentleman sah nur die rothe Jacke des Soldaten und wurde durch deren Farbe zu der falschen Vorstellung verleitet, daß er sich vor einem Briefständer befände. Zwei Male suchte er die Briefe in den Mund des Soldaten zu schieben, aber stets fielen ihm diese zu Boden. Schließlich begriff der Soldat, daß er der Gegenstand einer unliebsamen Verwechselung sei und begann furchtbar zu schimpfen. Darüber gerieth der ältere Herr so in Schrecken, daß er, so schnell es ihm seine Bekneiptheit erlaubte, von dannen eilte, denn er dachte nichts anderes, als daß der Briefständer wie Bileams Esel plötzlich zu reden begonnen habe. Der Soldat aber hielt auf seinem „Posten" aus.

— **Die Mutter im Sprüchwort.** Wahrhaft rührend spricht sich im Sprüchwort bei allen Völkern die hohe Werthschätzung einer guten Mutter aus: „Es giebt keine solche Mutter", sagt der Spanier, „wie die, welche ihr Kind getragen hat!" — „Einer Mutter Liebe ist die beste von allen", heißt es hindostanisch. — Der Bergamask sagt: „Mutter mein, immer mein, möge reich oder arm ich sein", und der Venetianer: „Mutter, Mutter! Wer sie hat, ruft sie, wer sie nicht hat, vermißt sie." — Der Deutsche hat über den Werth der Mutter die köstlichen Sprüchwortperlen: „Muttertreu wird täglich neu." — „Ist die Mutter noch so arm, giebt sie doch dem Kinde warm." „Wer der Mutter nicht folgen will, muß endlich dem Büttel folgen." „Besser einen reichen Vater verlieren, als eine arme Mutter." — Der Russe sagt: „Das Gebet der Mutter holt vom Meeresgrund herauf." — Der Czeche und Lette sagt: „Mutterhand ist weich, auch wenn sie schlägt." — Was die Mütter leiden müssen, drücken die Italiener mit den Worten aus: „Mutter will sagen: Märtyrerin." — „Ohne Mutter sind die Kinder verloren, wie die Bienen ohne Weisel", spricht der Russe. — „Wenn die Mutter stirbt, löst die Familie sich", sagt der Indier. — „Ist die Mutter todt, so ist der Vater blind", der Italiener.

— **Berliner Kinder.** Am Sonntag gab's im Zoologischen Garten der Reichshauptstadt eine die Frühreife der Berliner Jugend kennzeichnende Episode. Der Zug der Kameele mit dem Esel, die zum Gaudium der Kinder die Reittour durch einen Theil des Gartens unternahmen, war mit seinen kleinen Passagieren wieder an der „Abfahrtstelle" angelangt. Die Kinder wurden aus den Sätteln gehoben, um den Theilnehmern der nächsten Fahrt Platz zu machen. Da drängte sich durch den Kreis der Zuschauer ein echter Berliner Knirps. Er trat an eins der Kameele heran und zupfte es am Bart. „Na, oller ruppiger Freund," rief er lachend aus, „Du bist woll ooch een Berliner Stadtverordneter, det se Alle uff Dir rumreiten können?"

Heiteres.

— **In der Weinhandlung.** Buchhalter: „Der Lehmann hat schon wieder ein Faß abgeschickt, ohne Wasser beizumengen!" — Prinzipal: „Merkwürdig — und früher war der Mensch so gewissenhaft."

— **Ein Roman ohne Worte** ist das Neueste, was Mark Twain sich leistet. Ob er Nachahmer findet, ist zweifelhaft, jedenfalls — hier ist die Dichtung: Reginald (leidenschaftlich) — ? — Sie (verschämt) — !! — Beide (in seliger Selbstvergessenheit) **** ! **** !!! **** !! (die Thür geht auf, ihr Vater tritt ein. Beim Anblick der Beiden, wüthend) ! —.— ! ———— !!!! ———— ——!!!!!!!.

— **Umschrieben.** Herr: „Wann hat denn Ihr Vater, der Herr Sanitätsrath, Sprechstunde, gnädiges Fräulein?" Fräulein: „Papa von 4—5 Nachmittags; Mama aber jederzeit."

— **Unpassend.** Hauslehrer: „So, Lilly, jetzt kommen wir zum Storch." — Mutter (ihn unterbrechend): „Pardon, Herr Doctor, ich bitte, meiner Tochter nur über anständige Thiere vorzutragen."

Verantw. Redakteur: A. Schultz
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz
in Elbing.